



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 144 (1933)

457 (3.10.1933) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-376757](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-376757)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagsadresse: Taglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Drei Monate 2.00 RM, und 62 Pfg. ...

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 249 51

Anzeigenpreise: 22 mm breite Colonetzelle 40 Pfg., 70 mm breite ...

Abend-Ausgabe

Dienstag, 3. Oktober 1933

144. Jahrgang - Nr. 457

Deutschlands Standpunkt in der Minderheitenfrage

Auch hier gleiches Recht

Telegraphische Meldung

— Genf, 3. Oktober.

Die Aussprache im Minderheitenausschuß des Völkerbundes wurde heute vormittag durch eine längere Rede des deutschen Vertreters, Grafen von Keller, eröffnet.

In den Debatten der letzten drei Jahre wurden von verschiedenen Seiten die Mängel aufgezeigt, die dem Verfahren vor dem Völkerbund zum Schutze der Minderheiten anhaften.

Das Problem der nationalen Minderheiten erschöpft sich aber nicht in der Frage des Verfahrens vor dem Völkerbund zu ihrem Schutze.

erganzungen Assimilierung fremder Minderheiten durch das Mehrheitsvolk.

Eine Assimilation hat es auch vor dem Weltkrieg gegeben, und es läßt sich nicht leugnen, daß hierbei auch oft die Mittel des staatlichen Zwanges zur Verfügung standen.

Wie kennen nicht den Begriff des Germanisierens, wie wehren uns aber auch gegen jeden Versuch, Deutsche zu entnationalisieren, woher diese Versuche auch immer kommen mögen.

Ich glaube, aus manchen Anzeichen entnehmen zu können, daß diese Auffassung sich auch bei anderen Völkern Bahn zu brechen beginnt.

In der Diskussion der Essentialität ist die Judenfrage verquirit worden. Es ist nicht anständig, dieses Problem, das ein besonders gelagertes Minderheitenproblem darstellt, ohne weiteres mit der sonstigen Minderheitenfrage in Verbindung zu bringen.

Erst Bewährungsfrist - alles weitere unbestimmt

Pariser „Enthüllungen“ über französische Abrüstung nur ein taktisches Manöver

Meldung des Wolff-Baros

— Paris, 3. Okt.

Enthüllungen des „Echo de Paris“ über eine angebliche Bereitschaft Frankreichs, seine Truppenstärke und seine Dienstzeit herabzusetzen, haben in der französischen Presse großes Aufsehen erregt.

Der „Matin“ schreibt dazu, daß die Pariser Verhandlungen den Gedanken einer Bewährungsfrist, während der Deutschland sein Heer umwandeln müsse, in den Vordergrund gerückt hätten.

Für die Zeit nach der Bewährungsfrist sei noch alles unbestimmt. Man sehe lediglich vor, daß in dieser mehr oder weniger ferneren Zeit ein Teil des Materials entweder zerstört werde, oder einem Genfer Ausschuss übergeben werde, der damit tun werde, was er für richtig halte.

Lüftung des Schleiers

Berlin, 3. Okt.

„Echo de Paris“, das, wie man weiß, dem französischen Generalkonsul nahesteht, hat sich zwar dem äußeren Anschein nach durch seine Meinung, Daladier und Paul-Boncour hätten eine Verminderung der Effektivstärke des französischen Heeres auf 200 000 Mann zugelobt, zum Wortführer einer Opposition gegen den Quai d'Orsay gemacht.

Was die Japaner verlangen

Meldung des Wolff-Baros

— Tokio, 3. Oktober.

Die Seiyukai, Japans größte politische Partei, hielt am Sonntag in der Präfektur von Tzu ihren diesjährigen Parteitag ab.

Es wurde eine Reihe von Entschlüsselungen angenommen, in denen gefordert wird:

1. Ein Programm zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarstaaten unter Japans Initiative.
2. Vervollständigung der Landesverteidigungsmassnahmen, um der internationalen Lage gerecht zu werden.
3. Industrielle Neuordnung ansehnlich des internationalen Wirtschaftskrieges.
4. Annahme eines völlig neuen Systems zur Schaffung billiger Kredite.
5. Höhere Preise für Reis.
6. Gründliche Neuordnung des Verwaltungs- und Unterrichtswezens.

Der Präsident der Seiyukai, Suzuki, verlangte in seiner Rede die Revision des Londoner und des Washingtoner Flottenvertrages

den. Die Ausübung der jüdischen Religion ist in Deutschland völlig ungeschützt. Die religiöse Frage spielt bei der Auseinandersetzung mit dem deutschen Volk keine Rolle.

tieren gewillt ist, wenn Deutschland sich vorher zu Zugeständnissen bereit erklärt. Man muß demgegenüber immer wieder daran erinnern, daß auch Frankreich dem englischen Konventionenvertrag als Disfunktionsgrundlage und als Rahmen für das künftige Abkommen zugestimmt hat.

Die Beharrlichkeit, mit der sich Frankreich seinen moralischen und juristischen Verpflichtungen in der Abrüstung zu entziehen sucht, wird dabei höchstens noch übertrifft von der Skrupellosigkeit in der Wahl der taktischen Mittel, deren neueste jene Meldung des „Echo des Paris“ ist.

Während so in der Pause, die in den Abrüstungsbesprechungen seit Samstag eingetreten ist und voraussichtlich bis Ende dieser Woche andauert, erneut die für Frankreichs „Abrüstungspolitik“ erforderliche Atmosphäre geschaffen werden soll, hat Außenminister Paul-Boncour in Genf eine Rede gehalten, in der er darauf hinweist, daß es jetzt sich darum handele, ob die Abrüstungskonferenz Erfolg habe; oder ob es zu einem allgemeinen Rückgang weltläufig kommen werde.

daß die Schuld für das fete Hinandern einer den Notwendigkeiten des internationalen Friedens gerecht werdenden Abrüstungskonvention einzig und allein Frankreich trifft.

Wenn Herr Paul-Boncour in seiner Rede weiter davon gesprochen hat, daß Frankreich in einer Zeit, die in Europa „brutale Gedankengänge“ zum Durchbruch gelangen, alle Anregungen anzunehmen, die das Recht über die Gewalt stellen könnten, so bedarf ein solcher den tatsächlichen Sachverhältnissen entsprechenden Sach dem Zurückweichen. Man muß wirklich betonen, daß das, was der französische Außenminister als Durchbruch „brutaler Gedankengänge“ zu bezeichnen beliebt, nichts anderes ist als die notwendige Selbstbestimmung des deutschen Volkes auf seine nationale Ehre.

Ein englischer Versuchsballon

Meldung des Wolff-Baros

— London, 3. Okt.

Die geistige Unterredung zwischen Macdonald und Sir John Simon über die Genfer Verhandlungen und die „Enthüllungen“ von Berlin im „Echo de Paris“ haben die Aufmerksamkeit der Presse wieder in vollem Maße auf die Abrüstungsfrage gelenkt.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ erklärt, es sei weder von einer Einheitsfront gegen Deutschland, noch von gemeinsamen Vorschlägen an Deutschland die Rede. Aber man glaube, daß die Vorschläge über die Kontrolle, zwei Perioden von je vier Jahren, Verdoppelung des deutschen Kriegsmaterials und Verweigerung des Besitzes von Waffen müßten den Inhalt eines Angebotes darstellen, das dem Reichsaussenminister in Genf von den Vertretern Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten gefordert unterbreitet worden sei.

Nach diesen grundsätzlichen Fragen wandte sich der deutsche Vertreter der Frage zu, wie praktische Fortschritte auf dem Wege einer beschleunigten Entwicklung des Rinderheilenlandes erzielt werden könnten. Der erste Weg, der Rückschlüsse zweifeltiger Verträge zwischen zwei Staaten, sei eine praktisch beschleunigende Lösung, dann aber kaum zu erwarten, wenn die Vertragspartner über die grundsätzliche Seite des Rinderheilenlandes, den Volkstumgedanken, verschiedener Auffassung sind.

standen sind. Aus den früheren Debatten sei jedoch bekannt, daß die Demutnisse für die angebotene Lösung nicht bei Deutschland zu suchen seien.

Ich glaube, fuhr der deutsche Vertreter fort, daß wir nicht weiter kommen werden, wenn das Problem, wie es bisher in dieser Kommission gelagert ist, lediglich auf taktischen Gründen Deutschland gegenüber aufgeworfen wird.

Eine wirklich praktische Lösung scheint mir nicht möglich zu sein, so lange die eine Seite den Volkstumgedanken bejaht, die andere ihn aber verneint und ein wirklich gesichertes kulturelles Eigenleben solcher Volksgruppen, die sich von dem Mehrheitsvolk unterscheiden, innerlich ablehnt. Hier müßte eine Übereinkommung der Grundansichtungen angestrebt werden.

Der dritte Weg endlich, die Verbesserung des Verfahrens zum Schutze der Minderheiten vor dem Völkerbund, halte ich für wichtig, und wir sollten ihn auch weiterhin dauernd im Auge behalten. Deutschland ist nach wie vor bereit, an der Aufrechterhaltung des Minderheitenschutzes mitzuarbeiten.

Nach den Ausführungen des deutschen Vertreters stellte der ungarische Delegierte Baranyi fest, daß die Lage der Minderheiten keineswegs als befriedigend angesehen wird. Es sei angegeben, daß im Minderheitenschutzverfahren gewisse Verbesserungen zu verzeichnen seien. Im großen und ganzen gesehen sei der Minderheitenschutz aber noch sehr lückenhaft und unvollkommen.

Nach der Rede des ungarischen Delegierten begann der Rufmarsch derjenigen Länder, die sich der Minderheitenfrage aus taktischen Gründen gegenüber Deutschland bedienen. Der französische Senator Berenger erklärte, das Deutsche Reich habe die Grundzüge des Minderheitenschutzes nicht nur durch Verhandlungen, die man verschiedentlich beurteilen könne, sondern durch gesetzgeberische Maßnahmen verletzt. Diese direkte Verletzung sei vom Völkerbundrat im Juni anläßlich des Fünftes Vernehmlich für Oberstleuten festgestellt worden. Weiterer richtete an die deutsche Delegation die Frage, wie das Reich die Verletzung, zu denen der Rat im Juni Stellung zu nehmen gehabt habe, mit den Grundzügen des Minderheitenschutzes vereinbare.

Der schwedische Außenminister Zandler bewachte sich bei Begründung seines in der Versammlung angekündigten Vortrages in der gleichen Richtung.

Der polnische Delegierte, Graf Raczkinski, begrüßte die schwedische Erklärung zur Minderheitenfrage. Er legte den Entwurf einer Entschließung vor, der die Verallgemeinerung des Schutzes der Minderheiten der Rasse, Sprache und Religion, sowie den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über den Minderheitenschutz fordert. Der Völkerbundrat soll einen Studienausschuß einsetzen, der der nächsten Tagung der Völkerbundversammlung den Entwurf eines solchen Abkommens vorzulegen sollte.

Revolveranschlag auf Dr. Dollfuß

Meldung des Wolff-Baros

— Wien, 3. Oktober

Im Parlament wurde heute nachmittags gegen 1/2 Uhr ein Revolveranschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübt, der von zwei Schüssen am Arm, so heißt es, leicht verletzt wurde. Der Täter ist angeblich ein Belaruss, Dr. Dollfuß hielt sich aus Anlaß einer Sitzung des Christlich-Sozialen Klubs im Parlamentsgebäude auf. Der Täter ist in Haft.

Zu dem Attentat auf Dollfuß wird noch ergänzend gemeldet: Nach einer Sitzung der Christlich-Sozialen war der Bundeskanzler Dr. Dollfuß gegen 1/2 Uhr im Begriff, fortzugehen. Er sprach noch im Vestibül des Parlaments vor der Portierloge mit Handelsminister Stöckinger und einigen wirtschaftssozialen Abgeordneten, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm mit der linken Hand ein Schreiben überreichte und zugleich die rechte Hand hinter dem Rücken hervorholte und zwei Schüsse auf ihn abgab.

Der eine, aus einem Revolver Kaliber 6,5, traf den Bundeskanzler am rechten Oberarm, der andere gegen die Brust gerichtet Schuss ging fehl. Das Gesicht wurde später an dem Boden des Vestibüls gefunden. Dr. Dollfuß trat sofort in die Portierloge zurück, wo er mit den Worten: „Ich glaube, ich bin durchgeschossen worden.“ Rufen und Hilfe öffnete. Unterhalb des rechten Oberarms zeigte sich ein großer Blutfluss. Dr. Dollfuß sagte: „Wir brauchen kein Rettungsdienst. Nehmen Sie mich gleich in die Klinik.“ Der Täter ist ein ehemaliger Gefreiter des Bundesheeres, dessen Name noch nicht bekannt ist.



Mannheim, den 2. Oktober 1933.

Deutscher Abend bei den Kriegsgeschädigten

Als letzte Veranstaltung des Vereins der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen, der in die Nationalsozialistische Kriegsgeschädigten-Vereinigung (NSKGV) überführt wurde, fand Samstag im „Golfino“ ein Deutscher Abend statt, an dem sich die Mitglieder und ihre Angehörigen recht zahlreich eingefunden hatten. Vereinsführer Dr. Mack begrüßte die Ehrengäste, darunter die Abordnung des Rhein-Redar-Militärgruppenverbandes, Stadtmagister Herrmann und den Bezirksstellenleiter für Siedlungsweesen im NSKGV, Architekt Pflüger. Der von Fräulein Neill mit tiefer Einfühlung vorgetragene Vortragsabend, ein Gedicht von Rudolf Prescher, nach dem Abschiedsbrief eines unbekanntem Gefallenen, und das Lied vom guten Kameraden füllten die Stimmung dar, die überall, wo alle Soldaten zusammenkommen, den Toten des Weltkrieges dargebracht wird. Bezirksstellenleiter Keller erinnerte daran, daß man den Kriegsgeschädigten in jeder Hinsicht verpflichtet sei, aber ihre Not nicht verstanden habe. Der Wunsch des Führers hatte den Zusammenschluß aller Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen als Ehrenbürger des nationalsozialistischen Vaterlandes betrachtet. Mit dem Gedächtnis treuer Gefallener und einem „Gott sei Dank“ auf den Volksgenossen schloß die Ansprache.

Der Führer des Rhein-Redar-Militärgruppenverbandes, Dr. Dieck, dankte dem bisherigen Vorstand für die geleistete unermüdete Arbeit. Wenn der Verein heute aus dem Ganzen und aus dem Verband Baden des Ruffhauer-Bundes ausgeschieden, so müsse doch die alte Kameradschaft weiter gepflegt werden, indem die Mitglieder sich den einzelnen Militär- oder Regimentsvereinen anschließen, schon um nicht der Vereinslosigkeit verfallen zu gehen, die ihnen noch durch den Ruffhauer-Bund gewahrt werden können. Bei seinen, so betonte der Redner, mit fliegenden Fahnen zur NSKGV und bewies damit das alte gute Soldatentum. Unser Reichspräsident und unser Reichsminister haben uns genau den Weg gewiesen, den wir in Zukunft zu gehen haben und den wir allen Soldaten in den letzten 14 Jahren getreu am Herzen getragen haben. Die NSDAP hat die Aufgabe, die in der Zukunft liegt, die in der Vergangenheit lag, und die wir in Zukunft zu gehen haben und den wir allen Soldaten in den letzten 14 Jahren getreu am Herzen getragen haben. Die NSDAP hat die Aufgabe, die in der Zukunft liegt, die in der Vergangenheit lag, und die wir in Zukunft zu gehen haben und den wir allen Soldaten in den letzten 14 Jahren getreu am Herzen getragen haben.

In ungeschwätener Weise hatten sich zahlreiche Mitwirkende zur Verfügung gestellt, um den Abend mit ihren Darbietungen zu bereichern. Man hörte eine junge Kolonnenführerin, Fräulein Ruth Holmann, die, am Flügel von Fräulein Hilde Müller begleitet, mit sehr beachtenswerter Fertigkeit die Variationen von Proch und Weber für ein Vierton spielte. Herr Josef Paul trug lustige Vieder zur Laute vor. Auch mit den Mundartgedichten von H. Kraut jun. kam der Humor zu seinem Recht. Die Musikstücke des Turnervereins von 1841 unter Leitung von Musiklehrer Kurt Müller und die von Herrn Karl Groß geleitete Sängerkörperschaft mit ihren Vorträgen dem Deutschen Abend einen vollen Rahmen, so daß alle Teilnehmer auf eine reichhaltige Veranstaltung zurückblicken können.

Abschiedsfeier des Blindenvereins

Die Bezirksgruppe Mannheim des Deutschen Blindenvereins hatte ihre Mitglieder dieser Tage an einer Abschiedsfeier für Regierungsrat Sackhoff eingeladen, der bekanntlich nach Karlsruhe verlegt ist und den Vorzug deshalb selber niederlegen muß. Zahlreiche Blinde waren erschienen, sowie auch Freunde und Bekannte. Der zweite Bezirksgruppenleiter, Verwaltungsinспекtor Ruppender, begrüßte die Versammlung und brachte in bewegten Worten das Bedauern der Blinden über das Scheiden des verdienten Vorkämpfers und den Dank des Gesamtvorstandes für die treue Fürsorge und Leitung der Bezirksgruppe zum Ausdruck. Dann gab er den Blinden selbst das Wort, die in Reden, Liedern und Klavierkonzerten ihren Dank zum Ausdruck brachten. Herr Hans Steinmüller wies darauf hin, daß Regierungsrat Sackhoff in den anderthalb Jahren seiner Tätigkeit besonders die Arbeitsfürsorge am Herzen gelogen sei, und daß er es war, der immer wieder dieses wichtige Gebiet tatkräftig bearbeitete. Das werde auch in Zukunft richtunggebend bleiben. Der Vorstand des Blindenvereins werde sich stets dieser Tätigkeit mit Dank erinnern.

In warmen Worten sagte dann der Scheidende nochmals anerkennend, daß er im Blinden in erster Linie nicht den Nützlichsten sehe, sondern daß er stets die Bestrebungen gefördert habe, die auch den Nichtsehenden nützlich seien. In die große Volksgemeinschaft der Weltlichen, die allerdings des Verständnisses und der Mithilfe der Gesamtheit bedürfen, aber nicht weniger zu sein brauchen, weil ihr Geschick sie hemme. Er werde auch in der neuen Stellung der Blinden eingedenk bleiben. Dr. Henrich-Schweigen wies auf die große Zeit des Führertums und den gewollten geistigen und materiellen Umschwung hin, der sich während der Vorbereitungen von Regierungsrat Sackhoff abgezeichnet hat, der nicht nur das ganze öffentliche Leben, sondern auch die Blindenbewegung erregt. Doch auch der verdienten Gattin des Scheidenden gebührt der Dank der Mannheimer Blinden, die schon früher dem Blindenwesen nahe stand und die einstige Ursache gewesen sei, daß sich Herr Sackhoff der Sache der Blinden so warm angenommen hat.

Musikalische Vorträge des Blinden-Männerquartetts, des Dirigenten, Klavierlehrer Blum, des trefflichen Blinden Sängers Kohl sowie von Kirchenmusikdirektor Lena - Mannheim röhnten die Feier ein, die in ihrer Bedeutung der neuesten Blindenbewegung mehr war als eine Abschiedsfeier; ein feingedehnter Ausdruck der Zielung des Blinden im Dritten Reich.

Ritter der Tiefe

VON LOWELL THOMAS

Übersetzt und bearbeitet von E. Freiherr v. Spiegel Kapitänleutnant a. D.

U-Boot

Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin

DAS HELDENLIED VOM DEUTSCHEN

Im Schrohrange erschienen Schiffe. Ein genauer Ueberblick war unmöglich, denn alles, was ich wagen konnte, war, die Linie des Objekts für Sekunden zentimeterweise an die Oberfläche zu bringen in der stillen Hoffnung, daß es niemand bemerkte. Endlich sah ich im bläulichen Schauen drei britische Vintenschiffe vor Cap Hellas liegen. Mit einzigartigem Schrohr führten wir darauf zu. Ein schneller Wind in den Flottenfahnen, und ich wußte aus den Bildern und Besprechungen, daß es Schiffe der „Wachtel-Klasse“ sein mußten. Wieder ein kurzes Ausatmen. Die riesigen Schiffe mit ihren ganzen Breitseiten auf die türkischen Stellungen zwischen den Hügel.

Ganz in der Nähe der Vintenschiffe lag ein Vanzerschiff. Dutzende von Patrouillenbooten, Torpedobooten und großen Zerstörern festeten um die Kolosse herum und wachten darüber, daß ihnen kein ungedeuter Gast zu nahe käme. Wozu diese nervöse, sorgsame Wachsamkeit? Wer unsere Anwesenheit im Mittelmeer doch bekannt geworden? Wie dem auch sei, jedenfalls war es klar, daß die Briten jede nur mögliche Sorgfalt anwandten, um ihre Vintenschiffe vor U-Bootangriffen zu schützen, währenddem sie aus ihren feuerbetenden Mörsergeschützen ihre Granaten auf die türkischen Küstenstellungen schickten.

„Donnerwetter, ist das ein Anblick!“ rief ich frohlachend meinem Wachoffizier an und manövrierte „U 21“ vorwärts näher an die rasend feuernden U-Boote heran.

„Schrohr einfahren!“ Ein Zerstörer kam auf uns zu. Ich wußte nicht, ob er uns gesehen hatte, aber ich wollte auf keinen Fall Gefahr laufen, daß unsere Anwesenheit vorzeitig verraten und U-Bootwarnungen in alle Welt geschickt würden. Jetzt war das Ziel vor Augen. Jetzt hieß es anspalten.

Blind fuhren wir eine Zeitlang unter Wasser. Ich hielt es für besser, unseren Sparsatz in der Gegend vorläufig unten zu lassen. Mit Nordkurs feuerten wir von der Spitze der Halbinsel auf Kaba-Tepe zu. Dort hielt ich vorläufige Umschau und sah ein Vintenschiff nahe am Nordrand liegen. Mein Kommandobuch zeigte, daß es ein Schiff der „Triumph-Klasse“ sei. Auch hier war der unvermeidliche Schwarm von Patrouillenbooten und Zerstörern, die wie die Iwerges um den Riesen herumkarrten, um ihn vor U-Bootangriffen zu schützen.

„Schrohr ein!“ Ich ging auf 20 Meter Tiefe herab und nahm direkten Kurs auf das Wunderschiff. Wir tauchten tief unter der Linie der Bewachungsschiffe hindurch. Ihre Schraubbewehrungen, die wir deutlich hören konnten, dienten uns als Beweiser, hier und eine halbe Stunde, nachdem ich das Schiff — es war tatsächlich S.M.S. „Triumph“ — in Sicht bekommen hatte, manövrierte ich „U 21“ zum Torpedoschuß wie ein Fuchs, anschließend und das Schrohr nur für kürzeste Sekunden zehnd.

Mit angehaltenem Atem hielten mein Wachoffizier und ich im Kommandoturm. Immer mörderischer wurde die Lage, — mörderisch für den gewaltigen Titanen dort oben an der Oberfläche.

„Schrohr ausfahren!“ S.M.S. „Triumph“ lag in sinkender Majestät breit und mächtig in nur dreihundert Metern Abstand vor uns. Noch niemals je zuvor hatte ein U-Boot ein solches Ziel vor sich gehabt.

„Erster Torpedoschuß!“ — Mein Herz machte einen richtigen Satz, als ich diesen Befehl hinausschleusen konnte.

Ah, diese qualvollen Sekunden, die jetzt kamen, in denen nichts geschah, als daß Zweifel und Ungeduld meine Sinne marterten! Rückwärts und nach vorn schauend sah ich das Schrohr drausen und hier, dort und hoch mit herporquellenden Augen den weißen Schaumtreifen, der viel zu langsam vor

uns herlief. Würde er gerade laufen? — Dann war keine Rettung für den Riesen — würde er abbiegen? — Nein, er lief geradeaus, schnurgerade darauf zu — ah, bravo laut Torpedo, laut! Und jetzt, Hurra! Hurra! Eine riesige Wolke von Dampf und Wasser schoß empor. Erst kam eine trockene, metallische Geräuschung und dann eine fürchterliche, langrollende Detonation.

Es war ein unerhörtes Jenseitiges und schrecklicher Anblick, der sich mir jetzt bot, und ich schaute mich mit jeder Faser danach, weiteres zu sehen. Aber das, was ich bisher gesehen hatte, war schon beinahe genug, um uns das Leben zu kosten. Denn vom Abfeuern des Torpedos an, dessen Luftblase einen weißen Strudel hinterließ, hatten uns die Zerstörer bemerkt und waren von allen Seiten hinter uns her.

„Schrohr ein! Unter mit dem Boot! Auf dreißig Meter gehen!“ Rechts und links und über uns donnerten die Schrauben unserer Verfolger. Mein Gott, warum war ich nicht gleich nach dem Schuß verschwunden? Jetzt war es zu spät — jetzt hatten sie uns. War denn kein Ausweg mehr? Ja, doch! Ein Gedanke schoß durch meinen Kopf. „U 21“ läßt sich nicht so schnell fangen!

„Neuere Kraft voran!“ rief ich, — und fuhr in der gleichen Richtung, die der Torpedo genommen war, geradewegs auf unser Opfer zu.

Ich gebe zu, daß das ein tollkühner Entschluß war, aber es blieb mir keine andere Wahl. Wir tauchten so tief unter, als die Wasserlinie es erlaubte und fuhren genau unter dem sinkenden Schlachtschiff hindurch. Ich wußte mit der Möglichkeit rechnen, daß es auf uns heraufsauf, denn gut genug hatte der Torpedo getroffen; das untere riesenhafte Gewicht und im Todeskampf unarmen und mit sich in die Tiefe ziehen würde. Nur Minuten zählten meine Hände die harten Handgriffe des Schrohrs, dann ließen sie langsam los. Es war gescheit, — das tollkühne Manöver hatte uns gerettet. Die Schraubengeräusche der Zerstörer waren verstummt, denn die fuhren uns in der Gegend, von der der Torpedo gekommen war. Die waren gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß wir unter dem sinkenden Schiff durchgetaucht sein könnten. Tiefe wohlwollende Ruhe umgab uns. Gemächlich und in voller Sicherheit zogen wir unter Wasser und hatten tief in der Brust ein eigenmächtig jubelndes Gefühl. Schließlich wagte ich wieder einen Blick nach oben, weit ab von dem Plage, wo das Vanzerschiff „Triumph“ vor seinem Schicksal errettet worden war.

Erst mehrere Tage später, als „U 21“ in den Hafen zurückgekehrt war, hörte Kapitänleutnant Dering das Ende der Geschichte. Das von ihm torpedierte Vintenschiff war tatsächlich S.M.S. „Triumph“, mit einer Wasserverdrängung von 12000 Tonnen und einer Bewehrung von 20-Zentimeter-Geschützen. Die „Triumph“ war erst kürzlich nach dem Mittelmeer gekommen, nachdem sie in China die Belagerung von Tsingtau mitgemacht hatte. Seit mehreren Tagen hatte sie unangesehen und näher Entfernung die türkischen Stellungen bombardiert, ohne von der Gegenseite darin gestört werden zu können. Niemand um das Schiff wachte die Torpedonegung ausgerechnet zur Sicherheit gegen U-Boote. Es war mehr eine Formerei, denn von unserer Anwesenheit oder der Möglichkeit anderer Erscheinens hatten die Engländer nicht einmal geträumt.

In den Schützengräben lagen sich Anzock und Tücken wie immer gegenüber. Gewohnheitsmäßig duckten sie sich vor dem Feuer der Schützengräben, Handgranaten und Minenwerfer und auf türkischer Seite ganz besonders vor den schweren Koffern des vom Teufel gefandten Vintenschiffes. Plötzlich donnerte von der nahen See das Rollen einer furchtbaren Detonation herüber. Sie sahen die „Triumph“ zusammensinken, wie einen getroffenen Riesen. Dann verschwand sie hinter einer Wolke von Wasser,

hoch und hoch in der Luft umherfliegenden Trümmern. Wenige Minuten später legte sie sich schwer auf die Seite, kenterte dann ganz und zeigte ihren mächtigen, breiten Kiel. Innerhalb dreißig Minuten war sie verschwunden. Wasserboot und Zerstörer sammelten umher, retteten Menschen aus dem Wasser und suchten hastig nach dem Verbrecher, der sich eingeschlichen und so gänzlich unerwartet zum vernichtenden Schlag ausgerechnet hatte.

Am grünen Tisch der britischen Admiralität in London sagt der Kommandant eines jener Zerstörer, der Herding zu seinem tollkühnen Tauchen unter dem sinkenden Schlachtschiff zwang.

„Der deutsche Torpedo“, erzählte er, „stieß durch die Torpedonegung hindurch wie ein Eisen durch einen Papierreifen. Dann kam die Detonation, und als sie verklungen war, lag die „Triumph“ bereits zehn Grad über. Alles, was in der Nähe war, stürzte auf sie zu, um Ueberlebende zu retten und auf das U-Boot Jagd zu machen. Die „Triumph“ selbst erdrückte noch das Feuer auf das Schrohr und wies uns damit den Weg. In dem Durcheinander traf sie ein unserer eigenen Schiffe.“

Ich sah alles aus nächster Nähe. Die „Triumph“ begann zu kentern. Rottlichen Irabollen wie Blasen auf ihrem blanken Rumpf umher und stützten ins Wasser. Ich sehe noch einen glühenden Feuerstrahl vor mir, der sich an eine Wache des Torpedonegung klammerte. Dann kam der schreckliche Strudel, als das Vanzerschiff kenterte. Der erste Stoß des Stimmels wurde mit einmal aus seiner höflichen Ruhe gerissen. Er flog im weiten Bogen etwa 50 Meter weit ins Meer. Nach Drillingen, der Kommandant der „Triumph“, wurde durch die Luft geschleudert, wie aus einer Kanone geschossen. Ein Zerstörer zog ihn heraus — wie man sich erzählt —, mit dem Monatel fest im Auge.

Das sinkende Schlachtschiff bot einen grauenhaften Anblick dar. Das Meer war bedeckt mit Wecheln, die mit dem Tode rangen. Nur ein kleiner Teil konnte von den verzweifelt arbeitenden Booten aufgegriffen werden. Mitten dazwischen lag der gekletterte Kiel, fliegend, auszuweichen wie ein glühender Ball. Es war eine Schmach und Schande, dies jammervolle Ende eines stolzen Kriesschiffes mitanzusehen. Eine Zeitlang blieb es in dieser Stellung liegen. Dann ging plötzlich ein Ruck durch die tote Hülle. Das Heck richtete sich hoch auf, Band fiel in der Luft und glitt dann ganz langsam und allmählich immer tiefer, bis die Fluten sich über ihm schloßen.

Der Grund des blauen Regalischen Meeres ist nicht einjam und leer. Tausende von Schiffen aller Zeiten versanken hier zur ewigen Ruhe. Die salzigen Fluten bedecken die Toten laienhaftester Geschicke. Dort, tragend zwischen den zerplitterten Wrackern der Trojer und Achäer fand S.M.S. „Triumph“ ihr nasses Grab.

In Gomburg unterhielt ich mich mit Admiral Wilhelm Tölgert, der später Chef des Stabes beim Deutschen Mittelmeerflottenkommando war.

„Von Land aus war der Anblick der sinkenden „Triumph“ ein solch gewaltiges Schauspiel, daß der Krieg für den Augenblick vergessen wurde“, erzählte er mir. Die Truppen beider Seiten kamen aus ihren Schützengräben heraus und blickten in freier Sicht voneinander, alles um sich herum vor ungeheurer Aufregung außer acht lassend. Wie gebannt starrten sie herüber, bis die „Triumph“ ihre letzte Fahrt angetreten hatte. Erst dann sprangen sie in ihre Gräben zurück und beschloßen sich weiter —“

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen dieses spannenden Werkes kostenlos nachgeliefert.

Ernteausstellung beim Freiwilligen Arbeitsdienst Sandorf

Zum Erntedankfest stellt auch der Freiwillige Arbeitsdienst in Sandorf seine Ernte aus. Ganz mit Recht, denn diese Ernte ist auf dem Land der künftigen Gärtnereibesetzung Sandorfs herangezogen. Spät im Frühjahr erst begannen die Kulturarbeiten. Sie sind lediglich für den Bedarf der verschiedenen Arbeitslager bestimmt. Und diese Anstalten sind ein ganz großer Erfolg.

In den Gärtenanlagen der „Blumenau“ in Sandorf sind riesige Voranden von Obst angebaut.

Weißtraut, Rottraut, Wirsing und Blumenkohl. Es sind keine ausgefuchten großen Exemplare. Jeder Besucher kann sich durch einen Rundgang unter Führung des Arbeitsdienstes durch die Gemüsekulturen davon überzeugen, daß tatsächlich der Durchschritt aus allen Feldern derartig große und schwere Kollpflanzungen liefert. Alle möglichen Arten von Gemüse sind angepflanzt. Jede einzelne Pflanze beweist, daß ein Land dort bebaut wird, das von einer erschaulichen Fruchtbarkeit ist. Ein großes Schild weist darauf hin, daß alle Kulturen ohne jeden Dünger durchgeführt wurden. Das Grundwasser, das lange Jahre hindurch das Land versumpfte, ist schon durch die bereits gezogenen Gräben gesenkt worden. Wenn die Entwässerung und Planierung

des Landes durch den Arbeitsdienst beendet ist, wird dort ein Land der Siedlung dienlich gemacht sein, das Hunderten Brot und Verdienst gibt.

Aber diese Ausstellung zeigt noch mehr. Es sind alle Pläne zur Herrichtung des Geländes und der zukünftigen Gärtnereibesetzung ausgelegt. Man sieht, daß dort ein ganz großzügiges Werk der Aufzucht im Gütlichen begriffen ist. Den jungen Menschen vom Arbeitsdienst gebührt Dank. Sie haben freiwillig den Spaten zur Hand genommen und arbeiten aus Liebe zur Heimat für die Zukunft. Sie schaffen Neuland und damit Arbeit und Brot für andere, die sie nicht kennen, aber sie wissen, es sind Deutsche, die nach ihnen kommen werden und das Land bebauen. Wo jahrhundertlang nur Schilf und Sumpf war, werden fruchtbare Felder entstehen. Dieser Gedanke allein ist ihnen Lohn genug.

Bis zum nächsten Sonntag dauert die Ausstellung.

Wer sich davon unterrichten will, was der Freiwillige Arbeitsdienst ist und was er erreichen will und erreichen kann, der darf nicht versäumen, an einem der schönen Herbsttage einmal nach Sandorf hinauszufahren und sich die Ausstellung und die Kulturen anzusehen. Die jungen Menschen arbeiten fleißig und gern, aber sie freuen sich, wenn ihre Arbeit anerkannt wird. Man soll ihnen wirklich die Hände machen und sie in ihrer Arbeit durch einen Besuch sehen.

* In den Ruhestand versetzt wurde auf Ansuchen Hauptlehrer Josef Helmke in Mannheim.



Gastja Grünhaus und Brigitte Helm in dem neuen Ufa-Film „Die Schöne Laga in Kairo“. Der 2. Dienstag im Universum läuft.

Reichsbank am Uffmo

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Die Reichsbank am Uffmo... Bericht über den Geschäftsbetrieb...

Arbitragekäufe befestigen etwas

Sehr stiller Börsenbeginn / Erst im Verlauf etwas lebhafter und fester

Schluss nicht voll behauptet / Nachbörse geschäftlos

Wannheim geschäftlos

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Der heutige Markt... Bericht über den Börsenbeginn...

Berliner Devisen

Table with columns for currency types and exchange rates.

Obst- und Gemüsemärkte

Obst- und Gemüsemärkte... Bericht über die Marktsituation...

Mannheimer Großvorkauf / 3. Okt.

Table with columns for market items and prices.

Berliner Metallbörse vom 3. Oktober

Table with columns for metal prices and exchange rates.

Kleine Umsätze am Getreidemarkt

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kleine Umsätze am Getreidemarkt... Bericht über den Getreidemarkt...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Large table containing various stock market data and prices.

Aktien und Anleihen... in Prozenten

Table with columns for stock and bond prices and percentages.

Aus Baden

Die Säuberung der Hochschulen

Karlsruhe, 2. Okt. Durch Entschliessung des Reichshochschulrats wurde folgenden künftigen Dozenten auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die Lehrtätigkeit entzogen:

Dem nichtplanmäßigen, außerordentlichen Professor Maximilian Ren, dem Privatdozenten Dr. Jakob Marxhof, beide an der Universität Heidelberg; dem ordentlichen Honorarprofessor Dr. Robert Pfeimann, dem nichtplanmäßigen außerordentlichen Prof. Dr. Walter Friedländer, Dr. Gustav Wolf, dem Privatdozenten Dr. Ernst Alexander, Dr. Werner Brock, Dr. Herbert Fröhlich, Dr. Hans Adolf Krebs und Dr. Veria Ottenstein, sämtlich an der Universität Freiburg, sowie dem ordentlichen Honorarprofessor Dr. Rabban Stein an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Howdies werden gefasst

Schriesheim, 3. Okt. In der Nacht zum Sonntag kamen neun angetrunkene Burlesken aus Weibheim ins Restaurant Ludwigsbad, wo sie die Gäste belästigten und sich äußerst rüpelhaft benahmten. Der Besitzer, Herr W. Krämer, verwies die Burlesken auf die Pflichten, worauf sie von außen die Fenster erhellten einmarschieren. Es kam daraufhin zu einer erneuten Auseinandersetzung, Krämer wurde dabei in die Brust geschlagen. Die Polizei war ebenfalls zur Stelle und konnte sieben der Burlesken, die sich im Gedränge verkrüppelt hielten, festnehmen. Krämer, bei dem der Stich knapp sechs Zentimeter vor der Lunge ging, ist lebensgefährlich verletzt und wurde in eine Klinik nach Heidelberg überführt werden.

Badenburg, 3. Okt. Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde die Bezirksparkasse Badenburg aufgehoben und mit der Bezirksparkasse Weibheim zusammengelegt. Die bisherigen Köfen in Badenburg und Mannheim-Sachsenheim werden als selbständige Zweigstellen der Bezirksparkasse Weibheim weitergeführt. Diese Veranordnung war notwendig geworden, nachdem die Bezirksparkasse Badenburg schon seit über zwei Jahren ihren wirtschaftlichen Aufgaben nicht mehr vollständig nachkommen konnte; sie ist aber auch bedingt durch die Einschränkung ihres Wirkungskreises infolge Eingemeindung der bisher zugehörigen Gemeinden Sachsenheim, Friedrichsbad und Weibheim nach Mannheim.

Karlsruhe, 2. Okt. In den letzten Wochen wurde bei Baggerarbeiten im Redarhafen bei Oberrhein eine etwa 30 Zentimeter schwere antike Figur aus dem Flussschlamm zu Tage gefördert. Nach sachmännlicher Begutachtung handelt es sich um die kleinere Figur eines römischen Soldaten, die in der einen Hand einen Schild trägt. Leider fehlten die eine Hand sowie der Kopf. Nachdem dieser Fund längere Zeit vor der hiesigen Volkshochschule aufgestellt worden war, ist er nunmehr in den Bestand des reichhaltigen Ludwigsburger Numismatikums aufgenommen worden. Ein weiterer aller Fund eines Siletetes in etwa 70 Zentimeter Tiefe wurde in einer hiesigen Gärtnerei gemacht. Es soll sich um ein Siletet aus vorchristlicher Zeit handeln, was 4 Armringe, die die Arme trugen, vermuten lassen.

Heidelberg, 3. Oktober. Im Vorstand des gemeinnützigen Heideberg, in dessen Steinbruch erst vor etwa acht Tagen ein 31-jähriger Arbeiter von nachträglichen Gesteinsmassen erschlagen wurde, hat sich jetzt wiederum ein idyllischer Unglücksfall ereignet. Aus bis jetzt noch unangefährter Ursache stürzte der 37-jährige netztrafete Brenner Jakob Hermann aus Kusel nachts halb 11 Uhr bei den Brennösen aus drei Meter Höhe ab und war sofort tot. Der Verunglückte hinterlässt Frau und fünf un-mündige Kinder.

Wiesloch, 3. Oktober. Zum Bürgermeister der Gemeinde Kolz bei Wiesloch wurde der bisherige kommunalratliche Bürgermeister, Stützpunktleiter R. Werner, gewählt.

Wiesloch, 3. Okt. Am 2. Oktober konnten die Eheleute Johann Heinrich Bacher, Sobamoffen-schreiber und Kirchengemeinderat und dessen Ehefrau Katharina geborene Schmitt, Schmalbingerweg 33, das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Erntedank-Erleben im Odenwald

Unser Ziel ist der Odenwald. Noch ist es frühe am Morgen, als das Rad uns ihm entgegenrollt. Ein leiter dicker Nebel hängt über den Bergen, als wir Weibheim erreichen. Die Schönheit der Berg-troße geht in ihm verloren. Wir lassen die Zwei-burgen-Strasse hinter uns, bringen nun in das Ge-birge ein, um gerade den vom Verkehr abgelegenen Dörfern einen Besuch zu machen. Wohin wir auch kommen, treffen wir überall das gleiche Bild an: in Birkenau, den beiden Viebersbach, in Korfelsbach und Wondweiser und wie die stillen Plätzchen sich alle nennen mögen.

Ein überauswillkommendes Gefühl des Dankes verleiht dem Erntedank gleichen, würdigen Ausdruck. Kein Haus ist unbeflaggt. An den Häuserreihen entlang winden sich fortlaufend aus Blättern und Zweigen

gefertigte Ketten, Symbole der unendlichen Güte des Schöpfers. An den Fenstern liegen ausgedrehtet Kränze deutscher, ergiebiger Naturen. Niemand steht zurück. Selbst auf der Jagdhöhe haben sich die weni-gen Menschen zum Dankfesten zusammengetan. Ueberall hören wir auf eine erhabene Gemein-schaft, die sich mitunter nicht und alles in sich ein-schließt. In diesem gewaltigen Erntedank fallen alle Grenzen und Unterschiede. Wo wir auch sind, schallt uns der deutsche Gruß entgegen. Man klassifiziert nun nicht mehr nach Städtern und Bauern. Sie gehören dem gleichen Blute an und sie alle ar-betten für ein Volk. Jeder da, wo ihn seine Aufgabe hinführt. Darum soll aber auch jeder am deutschen Brote teilhaben. Doch es keiner vergesse, sei es nun Jahr um Jahr an diesem Tag des Erntedankes vom ganzen Volk verkündet. Georg Florig.

Das Ende einer Familie

el Ludwigshafen, 2. Oktober.

In der grauenvollen Mitternacht erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Eheleute Mann kamen mit ihren beiden Töchtern um halb 1 Uhr von ihrem Schlafort im Hindenburgpark nach Hause. Von einem Streit haben die Hausbewohner nichts wahr-genommen, doch scheint es zu einer Auseinander-setzung gekommen zu sein, wahrscheinlich infolge der schon länger bestehenden ehelichen Schwermühe, die von der mitleidigen Haltung der Familie nicht unbeeinträchtigt waren. Um 2 Uhr verließ die Frau das Bett, holte zwei Pistolen und bog sich die furchtbare Tat, durch die vier Menschenleben vernichtet wurden. Die Pistolen fand man später leer. Ein Mann im Hinterhaus hatte die Schiffe gehört und ging an den Fenster; er hörte, wie jemand schreie, hatte aber Bedenken, hinunter zu gehen. Erst gegen 4 Uhr wurde die Polizei verständigt, die dann in die Wohnung einbrach.

Der Mann, der mit seinem Waffens- und Munitionsgeschäft kein Glück hatte, weil durch die ge-richtlichen Bestimmungen der Handel mit Waffen eine harte Einschränkung erfuhr, soll einmal geduldet

haben, sobald ein Gerichtsbescheid kommt, werde er ihn erschießen. Die Frau scheint das Ende, allerdings in anderer Form, vorausgesehen zu haben, denn sie äußerte einmal: „Wenn mein Mann sich erschießt, nimmt er uns alle mit!“ Für den Mann mit Wohn-raum miete Mann 300 Mark Monatsmiete zahlen, ein Betrag, der natürlich in der letzten Zeit nicht mehr anzulanden war, so daß die Wohnung und der Boden zu Anfang Oktober hätten geräumt werden müssen. Nach dem Krieg, den Mann als Leutnant der Reserve mitmachte, wurde er Vorurist bei einer Ludwigshafener Eisenhandelsfirma und gründete vor vier Jahren eine Waffenhandlung. Der dauernde Niedergang des Geschäfts machte ihn verarmt und selbst; auch seine Frau hatte darunter zu lei-den und äußerte oft gegenüber Bekannten den ver-weifenen Wunsch, ein Ende zu machen.

Die Beseitigung der inzwischen polizeilich frei-gegebenen Leichen erfolgt am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr auf dem Ogerheimer Friedhof, da M. von Ogerheim stammt. In zwei nebeneinander liegenden Gräbern mit je zwei Särgen werden die Verstorbenen Opfer der Mitternacht zur letzten Ruhe beisetzt.

Aus der Pfalz

Reitturnier im Hindenburgpark

Ludwigshafen, 3. Oktober. In Ludwigshafen fand Samstag ein Reitturnier statt, das ein sportliches Ereignis von Rang wurde. Mittags sammelte sich die Kavallerie, ferner die Reiter der Betriebsstellen, unterständlichen Verbände, Gejag- und Sportvereine auf dem neuen Marktplatz. In einem gewaltigen Festzug rückten die Kolonnen dann in den Hindenburgpark ein. Um 3 Uhr begann das eindrucksvolle Reiterausflug. Es hand unter der Schirmherrschaft des Brigadeführers Schwib-gel-Speyer, Oberbürgermeister Dr. Ge-carius und des Polizeioberleitnants Fortner. Ueber 10000 Zuschauer umfanden den weiten Sportplatz vor der Festhalle. Ein Jagdspringen und eine Dressurprüfung waren vorhergegangen. Das Turnier wurde mit einem Glücklich-jagd-springen bei gutem Wetter eröffnet. Hierauf führte Major Jobst-Mannheim auf seiner ohrenprägnanten Jagdhute „Trude“ die hohe Schule in bester Vollendung vor. Mannheim wurde weiter ebnenweit vertreten durch eine Schaunummer, die von der Jugend des Reitervereins in allen Gang-arten tadellos geritten wurde. In den übrigen Wettbewerben, einer Hochspringkonkurrenz, einem Jagdspringen, Klasse L, und einem Pa-tranillenspringen beteiligten sich meist vor-zugsfähige Reiterföhre der Landhöfe. Auch zwei Mannheimer errangen Preise, nämlich E. Schmidt, der im Jagdspringen Klasse L auf „Trude“ durch den 1. Preis ausgezeichnet wurde, und Kurt Bender, der im Glücklich-jagdspringen den 3. Preis davontrug.

Reitturnier im Hindenburgpark

Reitturnier im Hindenburgpark

Reitturnier im Hindenburgpark

Reitturnier im Hindenburgpark

Preis 50 Pfg. Überall zu haben!

Kleines Kursbuch

für Baden, Pfalz und Hessen mit Anschlüssen nach allen Richtungen

Wichtige Kraftpostlinien in Baden, Hessen und Pfalz

Winter-Ausgabe 1933/34

Der Viemajenfeser Devisenstandal

Der Viemajenfeser Devisenstandal

Was hören wir?

Mittwoch, 4. Oktober

8.00: Konzert. — 7.15: Konzert. — 10.00: Deutscher Musik. — 10.30: Einmündige. — 12.00: Konzert. — 13.30: Kon- zert. — 14.30: Stunde der Jugend. — 15.30: Deutsche Musik. — 16.00: Konzert. — 16.00: Traute für Deutsche. — 16.30: Zum Weibertag. — 18.00: Stunde der Nation: Schiff unter Dampf, Götter. — 20.10: Wand 18 die Welt. — 21.10: Glacéconcert, Orchesterkonzert. — 21.30: Bruder Zier. Zum Weibertag. — 22.00: Ceteris. — 22.00: Nachtkonzert. — 24.00: Nachtkonzert.

7.30: Schallplatten. — 10.10: Schallplatten. — 12.00: Aus- wahl. — 13.30: Schallplatten. — 14.30: Schallplatten. — 15.30: Schallplatten. — 16.00: Schallplatten. — 16.30: Schallplatten. — 17.00: Schallplatten. — 17.30: Schallplatten. — 18.00: Schallplatten. — 18.30: Schallplatten. — 19.00: Schallplatten. — 19.30: Schallplatten. — 20.00: Schallplatten. — 20.30: Schallplatten. — 21.00: Schallplatten. — 21.30: Schallplatten. — 22.00: Schallplatten. — 22.30: Schallplatten. — 23.00: Schallplatten. — 23.30: Schallplatten. — 24.00: Schallplatten.

6.30: Konzert. — 9.00: Schallplatten. — 10.10: Schallplatten. — 10.30: Schallplatten. — 11.00: Schallplatten. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Schallplatten. — 12.30: Schallplatten. — 13.00: Schallplatten. — 13.30: Schallplatten. — 14.00: Schallplatten. — 14.30: Schallplatten. — 15.00: Schallplatten. — 15.30: Schallplatten. — 16.00: Schallplatten. — 16.30: Schallplatten. — 17.00: Schallplatten. — 17.30: Schallplatten. — 18.00: Schallplatten. — 18.30: Schallplatten. — 19.00: Schallplatten. — 19.30: Schallplatten. — 20.00: Schallplatten. — 20.30: Schallplatten. — 21.00: Schallplatten. — 21.30: Schallplatten. — 22.00: Schallplatten. — 22.30: Schallplatten. — 23.00: Schallplatten. — 23.30: Schallplatten. — 24.00: Schallplatten.

Amtliche Bekanntmachungen

Ganbeleregierungseinträge vom 30. September 1933: Klirregesellschaft für Zelluloseindustrie normaler Festband Woll, Mannheim. Dem Friedrich Hermann in Mannheim ist decaer Profatur er- teilt, daß er gemeinlich mit einem Vorstands- mitglied oder mit einem anderen Vorstands- zur Zeichnung der Firma berechtigt ist. Mannheim: Holzgesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Dr. Fritz Kahn-Bornert ist als Geschäftsführer ausgetreten. Klaus Leckebach, Reglerungsrat in Mannheim, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Durch die Ge- sellschaftsbeschlüsse vom 28. Juli 1933 und 12. September 1933 wurde der Geschäftsbereich ge- hört in 3 9 (Kaufmannsamt) und Abzug 1 des 1 2 (Werbung und Abrechnung der Geschäfts- föhre) getrennt. Auf die einzelngetrennten He- lunden wird Bezug genommen. Wilhelm Cösterhede, Mannheim. Inhaber ist Wilhelm Cösterhede, Kaufmann, Mannheim. Karl & Ludwig Paul, Mannheim. Die Ge- sellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ist mit Wil- helm und Pauline am Wonnemannsener Karl Paul in Mannheim übergegangen, welcher es unter der Firma Karl Paul als alleiniger In- haber weiterführt. Carl Witz, Mannheim. Die Firma ist er- loschen. Bad. Amtsgericht S. O. i Mannheim.

Winter-Kartoffeln

nur beste Qualität, konkurrenzlos billig bei Lieferung frei Keller Louis Kumpf, K 4, 3 • Telephon 22492 Kartoffelgroßhandlung Täglich auf dem Großmarkt gegenüber Ein- gang der Kurfürstenschule. *1949

4711

Matt-Creme

Der ideale "4711" Schönheits-Creme gibt Ihrer Haut die so begehrte zart matte Tönung und ist die beste Puderunterlage

M 1.20

50 u. 80 Pfg.

Eine besondere Leistung!

Kleider

Reine Wolle

Pfirsichhaut
Fischgrät
Afgahleine
Melange

Jedes Kleid: 13.75

Wronker

Die Stadtseite

Mannheim, den 4. Oktober 1933.

Aufruf der Industrie- und Handelskammer Mannheim für die Winterhilfe

Der Führer hat zu dem großen Winterhilfswerk (WHW) des deutschen Volkes aufgerufen, mit einer eindringlichen Mahnung zur lebendigen nationalen Solidarität des deutschen Volkes. Es ist der Wunsch des Führers, daß kein deutscher Volksgenosse hungere oder friere. Unter großen Anstrengungen ist es gelungen, die Arbeitslosigkeit beträchtlich zu vermindern. Die Not ist aber noch groß, besonders in dem Handelskammerbezirk Mannheim-Heidelberg, der im Verhältnis zum Reich durch die große Zahl der Arbeitslosen härter befallen ist.

Es ergeht deshalb an alle Deutschen, die noch in der Wirtschaft leben und geben können, der Aufruf zu rühmvoller Opferbereitschaft. Jeder muß verstehen, daß sein Leben nur dann im Sinne einer wirklichen Volksgemeinschaft einen Wert hat, wenn dieses sein Leben ein Opfer bedeutet.

Die unvergleichlich viel größere Not in unserem Bezirk rechtfertigt es, daß die Spenden für das Winterhilfswerk zunächst an unseren Bezirk überwiesen werden. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 steht unter der Führung der Reichs-Volkshilfsfahrt e. V.

Zahlungen in Mannheim sind zu leisten an die Kreisgeschäftsstelle Mannheim der Reichs-Volkshilfsfahrt e. V., Mannheim, B 1, 10/12, Postfachkonto Karlsbrunne Nr. 16122; Städtische Sparkasse Mannheim, Konto Nr. 288; Zahlungen im Kreise Heidelberg sind zu leisten an Friedrich Werder, Dieblingen, Adlerstr. 4; Zahlungen im Kreise Mosbach sind zu leisten an Nikolaus Hochstetter-Mosbach, Bürgermeister, Reuz-Strasse.

Vom Proletariat zum Arbeitertum

Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront und des Kampfbundes für Deutsche Kultur sprach gestern abend im Rabelungsaal in Anwesenheit von Kreisleiter Dr. Roth, Bürgermeister Dr. Reuter, Radenburg und einer hiesigen Zuhörerschaft der

Vorkämpfer für das Arbeitertum, August Winnig,

der durch sein Buch „Vom Proletariat zum Arbeitertum“ in weiten Kreisen bekannt geworden ist. Der Redner äußerte sich in tiefdurchdachten Worten über einen in 10 Jahren entstandenen Gedankenkreis und führte aus, daß das, was er seit 15 Jahren geschrieben hat, nur von denen nicht gehört wurde, die es hören sollten; von den sozialistischen Arbeitern. Die vor drei Jahren gemachte Feststellung, daß man an der sozialistischen Bewegung leben kann, wie lange ein Apparat ohne Seele laufen kann, hat nur zu wenig ihre Bestätigung gefunden.

Jeder denkende Arbeiter der am öffentlichen Leben teilnimmt, wird vor der Frage stehen: „Wo bin ich und bin ich dazu da, ein Schicksal zu erdulden oder zu gestalten?“ Die marxistische Antwort lautet, daß der Arbeiter eine neue Klasse ist und zu der Klasse der Nichtbesitzer gehört, die den Klassenkampf gegen den Kapitalismus zu führen hat, der wieder in der Revolution mündet. Die bürgerliche Antwort lautet, daß er ein Bürger wie die anderen auch ist, dem aber Besitz und Bildung fehlt, die er erwerben muß. Die eine Antwort ist zu schlecht, die andere ist zu wenig. Beide sind dem gleichen Grunde entworfen, dem Geist einer Zeit der Keuschlichkeiten. An das Innere, an die Seele dachte man nicht.

Vor 100 Jahren trat ein Ereignis ein, das dem vor 50 Jahren ähnelte, denn wieder hatte sich die Bevölkerung stark vermehrt.

Das Geschick dieser Entwicklung war eine neue Schicht, die des Arbeiters.

Wie der bürgerliche Mensch die Aufgabe hatte, die Nation zu verwalten, so hatte der Arbeiter die gleiche Aufgabe, Träger eines neuen Lebensgelebens zu sein und die Kräfte in die Geschichte seines Volkes hineinzutragen. Das Zeitalter des bürgerlichen Ruhms hat dahin, aber wo blieb die Kraft, die die Last der Führung und der Verantwortung auf jugendliche Schultern nahm und weitertrug? Der Verlust dem Arbeiter eine neue bewingene Führung zu geben, wurde zu einer Tragödie der Arbeiterbewegung. Die deutsche Oberklasse war schon im 19. Jahrhundert gerippt, haasfeindlich mit einem Haß gegen alles, was Staat, Glauben und gute Sitten hieß, befecht. Aus dieser Schicht erhielt der deutsche Arbeiter seine ersten Führer und Bildner, die die Arbeiterbewegung grundrissig auf soziale Bahnen lenkten. Man überließ, daß, wer zur Führung fähig, das Ganze beiseite und sagen muß: „Die Nation ist ich.“

Den Einfluss, den der Arbeiter nach 1918 erlangte, führte zu einer Krise und einer Enttarnung des Staates, denn der Staat war seiner Aufgabe nicht gewachsen. Der Staat hat aber die Aufgabe, Hüter der Macht nach außen und Hüter der Sitten nach innen zu sein. Was den staatlichen Behauptungswillen trug, wußte sich in den letzten Winkeln verkrüppeln. Der Mensch hat als haasfeindlich, der diesen Staat noch und haß leben wollte. Die Schicht, die die Verantwortung übernehmen sollte, war nicht da und das Volk wurde geirrt vor dem Abgrund. Pöblich launisch der Wehnde des autoritären Staates auf. Es ging aber sehr langsam vorwärts, denn die deutsche Art ist ein ungeduldiger harter Wille zur Geschicklichkeit. Wie man es sich nicht klar, wie schwer der Weg Adolf Hitlers gewesen ist. Es ist ein Zeichen unerhörter Willenskraft, daß es Hitler gelungen ist, diesen Weg zu gehen. Was alles geschieht, ist außerordentlich.

Das Geschick an seinem Werk über ist, daß er dem deutschen Arbeiter, wieder den Weg zu seinem nationalen Bestimmung gezeigt hat.

Wir leben in Mussolini, Macdonald und Hitler drei von unten kommende Arbeiter und zugleich das Geschick der Geschichte, daß der junge Mensch mit unverbrannter Kraft die Geschichte des Volkes führt. Wir sind bereit, einem neuen Zeitalter den Anfang zu

Einführung des Polizeipräsidenten

Abschied von Regierungsrat Sackfoss

Polizeipräsident Dr. Kamperger hat am Montag die Dienstgeschäfte übernommen. Gestern nachmittag rückte Innenminister Pflaumer den neuen Polizeipräsidenten der gesamten uniformierten Polizei vor und verabschiedete den nach Karlsruhe verlehnten stellvertretenden Polizeipräsidenten Sackfoss. Der feierliche Akt vollzog sich im Hofe der Polizeiamtshaus überm Redar, auf dem sämtliche abkömmlichen Polizeimannschaften in zwei Gliedern und die Beamten der Kriminal- und Fahndungspolizei und der sonstigen Abteilungen des Polizeipräsidiums mit Kriminalrat Lütke und Oberinspektor Schwab an der Spitze in vier Gliedern in einem nach dem ehemaligen Grotzerhaus offenen Viereck Aufstellung genommen hatten.



Polizeipräsident Dr. Kamperger

Am rechten Hügel fand die Standartenkapelle, am linken eine SA- und SS-Abteilung, die sich aus Abordnungen verschiedener Stämme zusammensetzte. Zur Begrüßung des Ministers hatten sich Landeskommissar Dr. Scheffelemer, die Regierungsräte Dr. Veiber, Sackfoss, Dr. Compier und Dr. Schulz, die Landgerichtspräsidenten Dr. Hanemann, Oberstaatsanwalt Dr. Hammerberg, Generalmajor Schmidt-Eberlein, Oberleutnant Demoll mit sämtlichen Polizeioffizieren, Oberbürgermeister Manning, Weisgerber, Dr. Jeller, Standartenführer Feil, Kreisleiter Dr. Roth und Kreispropagandaleiter Fischer eingeladen.

Um 4 Minuten nach 4 Uhr kommandierte Oberstaatsanwalt Demoll die Standartenführer Minister Pflaumer war mit Polizeipräsident Dr. Kamperger im Kraftwagen eingetroffen. Der Minister begrüßte die veranordneten Herren auf das freundlichste, um abends unter den Klängen der von Musikführer Homan-Webau geleiteten SA-Kapelle mit seinem Gefolge die Front abzuschreiten.

Ansprache des Ministers Pflaumer

Der Minister hielt abends mit weifin schallender Stimme folgende Ansprache: Kameraden! Mannheim ist seit Jahrzehnten als die rote Stadt in Baden bekannt gewesen. 70 000 marxistische Stimmen wurden in den letzten Jahren

in Mannheim gezählt. Es ist klar, daß nirgendwo in Baden die parteipolitischen Gegensätze so hart in Erscheinung traten als in Mannheim. Die Männer, die sich in Mannheim für das neue Deutschland seit Jahren eingesetzt haben, hatten ebenso wie die Polizei einen harten Stand. Heute müssen sie erkennen, daß ihre damalige Aufgabe so grundverschieden war, daß sie mehr oder weniger zu Gegnern werden mußten. Die Polizei muß erkennen, daß es nicht Ausfall war, die diese Männer in Mannheim besetzte, sondern daß sie sich für eine große Idee, die heute zur Staatsidee geworden ist, einsetzten und Gut und Blut für diese Idee opferten. Es waren Männer, die es verstanden, sich gegen einen überlegenen Gegner durchzusetzen. Jönen, der alten Garde, möchte ich heute an dieser Stelle Dank und Anerkennung sagen.

Die nationalsozialistischen Kämpfer müssen heute ihrerseits erkennen, daß die Polizei in einer unumgänglichen Situation stand,

in keinem Volkshaar, sondern Parteikampf, in dem alle gegen alle kämpften. Diejenigen Polizeibeamten, die dem marxistischen Gift verfallen waren, sind heute ausgesorgt. Ihr, meine Polizeikameraden, SA, SS- und V-Denke, müßt heute erkennen, daß wir gemeinsame Arbeiten und gemeinsame Aufgaben haben. Diese Aufgaben sind auch im neuen Staat keine leichten. Die Gegner sind nicht tot. Sie leben und werden immer wieder versuchen, wenn auch zwecklos, gegen den neuen Staat anzurennen.

Seit der Machtübernahme hat Regierungsrat Sackfoss hier die Geschäfte des Polizeipräsidenten versehen. Mit großer Umsicht und Tatkraft hat er seine Aufgaben erfüllt. Dafür sage ich ihm heute Dank und Anerkennung. Er wird in der Folgezeit ein Amt ausüben, in dem ihm die reichen Erfahrungen in Mannheim zugute kommen werden. Am heutigen Tage übernimmt Polizeipräsident Dr. Kamperger die Geschäfte des Polizeipräsidenten. Ich stelle ihn hiermit vor. Polizeipräsident Dr. Kamperger ist ein ausgezeichneter Soldat — er war Frontoffizier — und ein erfahrener Polizeijurist. In Dr. Kamperger gedenkt Herr Polizeipräsident, ich erwarte von Ihnen, daß Sie in Kameradschaft mit allen, die hier zusammen sind, an Ihre neue Aufgabe herangehen.

Gehen Sie mit Mut und Entschlossenheit an Ihre Aufgabe.

Sie werden dabei die Unterstützung der sämtlichen und aller übrigen nationalsozialistischen Behörden finden. Und die Kameraden fordern ich auf, vertrauensvoll mit Ihrem neuen Chef an die Arbeit zu gehen. Geloben Sie es mir, indem Sie mit mir rufen: Unser Reichspräsident, der Führer des deutschen Volkes, und der Reichsführer, der Führer des deutschen Volkes, Sieg Heil!

Weifin brannte das dreimalige Sieg Heil über den Platz und legte sich in dem gemeinsamen Gelang des ersten Verles des Deutschland- und Reichs-Weifin-Viebes fort. Minister Pflaumer begab sich abends noch einmal in Begleitung des Standartenführers Feil zu den verdienten Kämpfern, die die SA- und SS-Stämme und die Parteioffiziere abgeordnet hatten, um Verschiedenen die Hand zu drücken. Er unterließ sich auch mit dem zum Empfang erschienenen amtlichen Persönlichkeiten und Parteigenossen, während sich Regierungsrat Sackfoss von ihnen verabschiedete. Um halb 5 Uhr bezieht der Minister wieder den Kraftwagen, um einer Einladung des Landeskommissars zum Tee zu folgen. Vor der Polizeiamtshaus hatte sich eine zahlreiche Menge angesammelt, die dem Minister lebhafte begrüßte. Ebenso waren die auf den Platz führenden Fenster der benachbarten ehemaligen Kasernengebäude dicht besetzt, während in nächster Nähe nur einige Privatpersonen und die Vertreter der Presse dem eindrucksvollen Einführungs- und Abschiedsakt beizwohnten. Sch.

bereiten. Je schwerer die Aufgabe ist, je größer werden wir an ihr wachsen. Das ist der Wille der Geschichte, der Wille des lebendigen Gottes.

Nach Schlussworten des Kreispropagandaleiters Fischer wurde die Rundgebung mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ geschlossen.

80 Jahre Firma Joseph Brunn

Die altangesehene Firma Joseph Brunn begeht heute ihr 80jähriges Bestehen. Aus dem Protokollbuch der Mannheimer Seifenfabrik- und Lichterfabrikanten wurde festgestellt, daß Seifenfabrik Joseph Brunn aus Heidelberg am 28. Juli 1853 bei der hiesigen Justiz seine Röhre fundierte, sich hier als Seifenfabrikmeister niederzulassen und die Meisterprüfung abzulegen. Am 11. August 1853 erklärte die Justiz das aufgetragene Meisterstück des Meisterrechtshandwandes Joseph Brunn für ordnungsmäßig gefertigt, gut und metierhaft angefertigt. Wegen die Aufnahme des „Zapfentanks“ als Seifenfabrikmeister in den hiesigen Justizverband wurde nicht eingewendet für den Fall, daß er das bürgerliche Bürgerrecht erwirbe und die amtliche Bezeichnung als Meister erhalte. Die Lagen wurden folgendermaßen berechnet: Für zwei Jungveramahlungen 12 Gulden, Meistergeld 50 Gulden, Schöngeld für das Meisterstück 3 Gulden, zusammen 65 Gulden. Laut Eintrag im Bürgerbuch wurde Joseph Brunn, der am 1. Januar 1853 geboren war, am 4. Oktober 1933 als Bürger in Mannheim annehmend. Das Einkommen betrug 725 Gulden. Zunächst in D 8, 6 wohnhaft, führt ihn das Adreßbuch von 1930 als Hofkellereimeister in Q 1, 10 an. Das Haus ging wohl kurz vorher in den Besitz des Herrn Brunn über.

Am 1. Juni 1916 kaufte der Kaufmann Jakob Madler, der einer alten Mannheimer Familie entstammte, die Firma, die er bis zu seiner Entlassung im Oktober 1902 sehr gewissenhaft leitete. Seit dem Heimgang ihres Gatten führt Frau Elisabeth Madler das Geschäft in der Dörfingstraße weiter, daß die Mannheimer Bevölkerung wieder ihrer Pflicht bewußt wird, ihre Einkäufe nur in guten, alten, realen Geschäften zu tätigen. Indem wir die Firma herzlich beglückwünschen, verbinden wir damit den Wunsch, daß ihre letzte Inhaberin recht bald mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Steier-

anstieg das Emporklimmen ihres Geschäftes erleben möge, daß sie mit so viel Fähigkeit und Fleißestoffe leitet.

* Polizeibericht vom 4. Oktober.

Verkehrsunfall. Gestern nachmittag wurde eine 60jährige Frau an der Straßenkreuzung P 7/9 6 von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie sich leichte Verletzungen zuzog. Da sie harte Kopfschmerzen verspürte, wurde sie in das SA-Krankenhaus gebracht.

Zusammenstoß. Auf der Heidelberger Hauptstraße rief gestern nachmittag das Einspannerfahrwerk eines Landwagens aus Jockheim beim Überqueren der Weisse mit einem Zug der OEG zusammen. Drei Insassen des Pferdewagens wurden vom Wagen und trugen leichte Verletzungen davon. Das Pferd wurde ebenfalls verletzt. Der Sachschaden an den beiden Fahrzeugen war nicht erheblich.

Unfälle. Ein 61 Jahre alter Maurer stürzte gestern am Friedrichsring zu Boden. Der Verunglückte, der eine Kopfverletzung davontrug, wurde mit dem Sanitätskraftswagen in das Krankenhaus gebracht. — In einer Parkanlage stürzte gestern nachmittag ein junger Mann beim Rasenmähen vom Baum und zog sich einen Unterarmbruch und eine Kinnverletzung zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Betriebsunfälle. Einem ledigen Schlosser fiel gestern nachmittag in einem Betrieb im Stadtteil Ludenberg ein Dreiführer auf den Oberkörper, wodurch er eine Prellung erlitt. — Eine ledige Arbeiterin brachte gestern nachmittag in einem Betrieb in der Redarstraße den Arm zwischen ein laufendes Band und eine Rolle und zog sich eine Oberarmverletzung zu. Die Verletzten wurden mit dem Sanitätskraftwagen dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

Entwendet wurde in der Nacht zum 30. Sept. von einem Diebe in D 2 ein Firmenstempel aus Eisenblech, 50 zu 60 mm. groß, weich emailliert mit schwarzer Aufschrift „Dresnay u. Siegel, Vertreter Heinrich Wagnersheim, D 2, 6.“

* Seinen 80. Geburtstag feiert heute der Schriftleiter der Vereinszeitung des Turnvereins Mannheim 1906, Herr Heinrich Roth, Meeresstraße 78, in voller Tätigkeit.

* Einen jähen Tod erlitt der 60jährige Dentist Ernst Böbler, der in Heidelberg seine Praxis hatte. Die Patienten warteten mittags auf den Beginn der Sprechstunde. Als man das Zimmer betrat, fand man Böbler tot auf dem Sofa liegen. Ein Verzicht war die Ursache des plötzlichen Hinscheidens. Der Befangene „Deutsche Einheit“ verliert in Böbler in diesem Jahre seinen 8. Sänger. Die Leiche wurde nach Würzburg überführt. — Ferner starb der 78 Jahre alte Schmiedemeister Jakob Müller, genannt der „Beiter Jakob“, ein Meister von echtem Schrot und Korn. Der Kriegerverein verliert ein treues Mitglied.

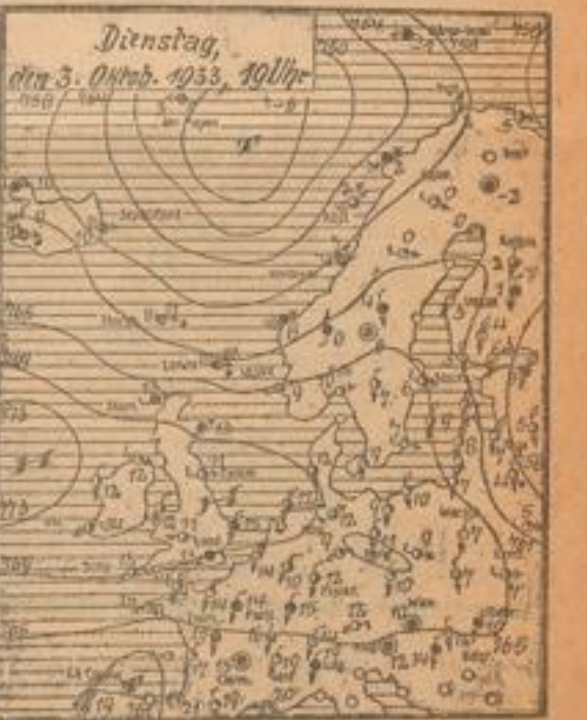
Hinweis

Der Berliner Staats- und Domchor in Mannheim

Der berühmte Berliner Staats- und Domchor wird heute abend in der Christuskirche singen. Die Leitung des Chores hat Professor Alfred Sittard, der als Nachfolger des langjährigen Dirigenten Hugo Hädel im Anfang dieses Jahres nach Berlin berufen wurde. Professor Sittard ist in Stuttgart geboren, kam aber schon bald nach Hamburg und war schon als Unterprimarorganist in der St. Petrikirche in Hamburg. Es folgten dann Studienjahre in Köln, Kapellmeister-Boloniarjahre am Hamburger Stadttheater. In dieser Zeit erhielt er den Mendelssohn-Preis und auf Grund eines kurz darauf stattgefundenen Konzertes mit eigenen Kompositionen erhielt er die Organistenstelle an der Kreuzkirche in Dresden. 1912 erfolgte der ehrenvolle Ruf der Vaterstadt Hamburg an die große Michaeliskirche als Organist. Er gründete hier den Michaeliskirchenchor und brachte ihn durch planmäßige Erziehungsarbeit bald zu großem Aufsehen. Mit einem großen Brahmsabend verabschiedete sich Professor Sittard von den Hamburgern. Der Hamburger Senat nahm den offiziellen Befehl der Brahmsfeier zum Anlaß, um den Künstler durch die Verleihung der „für hervorragende Verdienste um das Hamburger Musikleben“ gestifteten Brahmsmedaille auszuscheiden.

Das Programm des Chors, das hier zum Vortrage gelangt, bringt eine erlesene Auswahl aus der reichen Literatur des Kirchenorgans. Die herrlichen Stimmen, die der Chor in seinem Knaben- und Männerchor vereinigt, achte ich in einer vollendeten Disziplin und Homogenität, dürfte die Werke in reifester künstlerischer Vollendung erklingen lassen.

Wetterkarte der Frankfurter Univers. Wetterwarte



Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. vom 4. Oktober: Die eingebrachte polare und die über ihr liegende trockene abkühlende Luft begünstigten in der vergangenen Nacht harte Ausstrahlung und Abkühlung. Dies kam am beiden im Süden Deutschlands zum Ausdruck, führte aber sonst in frohbegünstigten Lagen vielfach zu ersten Nachfröhen. Die Berge sind dagegen noch unverändert warm (Heidelberg-Schwarzwald heute früh + 8 Grad). Mit einem neuen nördlichen Wirbel hat sich bis nach Mitteldeutschland hinein bereits eine Westströmung durchgesetzt, doch werden gerade in Süddeutschland die Tiefdrucklücken nur geringen Einfluß gewinnen.

Vorausage für Donnerstag, 5. Oktober

Bei auf Welt drehenden Winden im ganzen etwas milder, sonst mäßig bis aufsteigend und trocken.

Wichtigste Temperatur in Mannheim am 4. Oktober + 16,7 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 4. Oktober + 6,0 Grad; heute früh halb 8 Uhr + 7,1 Grad.

Wasserstands-Probekundungen im Kanal Elzberg

Wasserstand	30.	1.	2.	3.	4.	Wasserstand	1.	2.	3.	4.
Heidelberg	2,45	2,31	2,31	2,26	2,19	Mannheim	2,75	2,59	2,51	2,58
Heidelberg	1,50	1,49	1,34	1,21	1,14	Heidelberg	—	0,88	0,50	0,39
Elzberg	0,81	0,72	0,68	0,62	0,56	Heidelberg	—	1,25	1,18	1,18
Waldbrunn	2,71	2,12	2,09	2,09	2,06	Heidelberg	—	0,51	0,51	0,51
Waldbrunn	2,00	2,00	2,00	2,00	2,00	Heidelberg	—	0,45	0,45	0,45
Waldbrunn	1,82	1,77	1,74	1,74	1,61	Heidelberg	—	0,45	0,45	0,45
Waldbrunn	1,47	1,48	1,30	1,30	1,30	Heidelberg	—	0,45	0,45	0,45

Vermischtes

— Auf einer Eisenbahnstrecke in der Nähe von Berlin wurde ein verwegener Raubüberfall auf einen Kofferwagen ausgeführt. Am hellen Tage wurde der Zug kurz vor dem Bahnhof Alt-Lindenburg von etwa 50 Männern angehalten, die das Interpersonal bedrohten und während der Fahrt unter Lebensgefahr aufsprangen. In heftigster Eile wurden die Kofferwagen geplündert, innerhalb ganz kurzer Zeit hatten die Räuber mehrere Koffer auf die Strecke geworfen. Die Diebe holten dann aus Versehen einen Koffer, in dem die gefüllten Kisten eines Sportwagenes waren. Der Zufall wollte, daß der Koffer nach dem Verlassen der Station auf dem nächsten Bahnhof Anzeige und man nahm sofort die Suche nach den frechen Räubern auf. Der größte Teil der Bande konnte festgenommen werden. Trotz dieser „Mißgeschick“ waren die Diebe so froh, in der Nacht eine zweite Mitteilung auszusenden, die eine Verhaftung überfallen sollte. Die Bahnpolizei hatte jedoch schon aufgestellt, die die Verhaftung nach kurzer Gegenwehr festnahmen. Es wurde festgestellt, daß die Bande umfangreiche Vorbereitungen für ähnliche Wildschütz-Stöße getroffen hatte.

— Wichtige Entdeckungen in Grönland machte die Forchtgrube Vase-Boh. Sie ist an Nord der beiden Halbinseln „Gulhaas-Boh“ und „Gulhaas-Boh“ aus Grönland zurückgeführt. Dr. Vase-Boh hat in Asien, insbesondere in der Gegend der Dampfer „Gulhaas-Boh“ sei bis zum 19. Grad nördlicher Breite vorgedrungen, was eine wichtige Entdeckung ist, da bisher noch kein Schiff so weit nördwärts vorgedrungen sei. Man habe Landmassen unterhalb, die vorher noch kein menschliches Fuß betreten habe. Bei der Aufklärung der grönlandischen Nordküste seien vollkommen neue, waldähnliche Landschaften ohne Nadelbäume und ohne ohne die übliche oder Schnee entdeckt worden. Bei einem Erkundungsfahrt in nördlicher Richtung habe man die nördliche Kette von Christian IX. Land untersucht und die Beobachtungen des deutschen Vizekonsuls von Gronau bestätigt gefunden. Es gebe dort mindestens vier Gebirgsketten mit Berggipfeln von 4000 bis 4200 Meter Höhe. Im ganzen sei es von der Ost- und Westküste, 30.000 Seemeilen in Landstrecken auszuweisen. Für diese gewaltige Arbeit mußten die Vizekonsul 1000 Meilen zurücklegen. Was die Goldfunde anbelange, so dürfe man sich keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Die Goldmengen seien zu gering, um Ausbeutungswert zu haben. Sehr reich sei die Ausbeute an Versteinerungen. Man habe den Stammbaum vieler zur Zeit lebender Pflanzen entdeckt. 1000 Versteinerungen habe er in 50 Arten mitgebracht. Die Untersuchung werde mehrere Jahre beanspruchen. Der Dampfer „Gulhaas-Boh“ sei von Egedesboe und in einen Fjord eingeschlagen, der nicht weniger als 100 Kilometer lang und 1450 Meter tief, zweifellos also der tiefste und längste Meerestiefen der Welt sei.

— In Potsdam meldete sich ein junger Schotte bei der Polizei und bat, ihn zu der französischen Fremdenlegation, von der er vor sieben Jahren desertiert war, zurückzuführen. Es handelt sich um den jetzt 37-jährigen Andrew Dunn aus Grenock in Schottland, der im Jahre 1926 aus einem Jagatort in Mexiko desertierte und als blinder Passagier an Bord eines britischen Dampfers nach Europa herüber kam. Er wanderte ihm jedoch nicht, Arbeit zu bekommen. Er wanderte in den verschiedenen Ländern umher. Endlich wachte ihn die Schmach noch seinem alten Regiment, das jetzt in Marokko steht, so belag, daß er sich freiwillig gemeldet.

— Es ist eine bekannte Tatsache, daß der mütterliche Instinkt bei fast allen Tieren sehr stark ausgeprägt ist, und das Tiermütter bereit und fähig sind, für ihre Brut die größten Opfer zu bringen. Selbster kommt es vor, daß der mütterliche Instinkt sich auch auf Junge anderer Art auswirkt. Der Be-

Der Filmstar als Hausmädchen

Ganz England spricht zur Zeit von dem abenteuerlichen Schicksal der jungen Ellen Sullivan, die noch vor Jahresfrist der gefeierte Filmstar in London gewesen war, und der man ob ihrer jenen London Schönheit und ihrer ständigen schauspielerischen Begabung einstimmig eine ruhmreiche Zukunft prophezeit hatte.

Da kam plötzlich die Kunde von ihrem (späteren) Verschwinden. Erkki Karu, der Direktor der Filmgesellschaft, für die sie gearbeitet hatte, war verwirrt, doch auch die Eltern des Stars, ehrenwerte Pastoraleute, konnten keine Auskunft geben, und die Recherchierungen der Polizei blieben gleichfalls erfolglos. Die Kinobehörde von Helsingfors riefen vergeblich nach ihrem angeblichen Wohnort, Ellen Sullivan war einfach verschollen.

Dieser Tage nun kam der Requisiteur einer englischen Filmfirma zu Besuch in den Sandhaushalt der Baroness Ulfard und sah dort eine wunderliche Kammergeheime, deren frischer schlichter Wäscherdienst ihm gefiel. Er glaubte, in ihr vielleicht eine leuchtende Entdeckung für die Filmkühnen gemacht zu haben. Die Herrin des Hauses mußte nicht über sie, als daß sie ihre Arbeit heim pflichterfüllt und frohen Mutes verrichte. So wandte er sich an das Mädchen selbst.

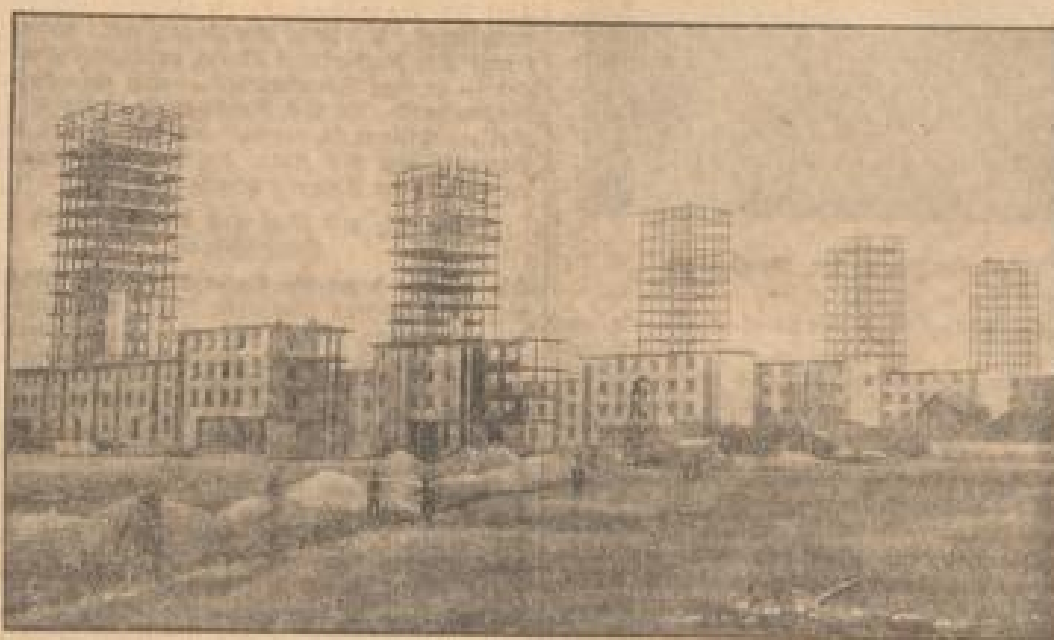
Wie groß war das Erstaunen des Requisiteurs, als ihm die blonde Kleine nach anfänglichem Zögern offenbarte, daß sie schon für fast drei Jahre in ihrer finnischen Heimat ein berühmter Filmstar gewesen war, ehe sie sich entschloß, Helsingfors auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Nach den Gründen dieses sonderbaren Entschlusses fragte, schilderte sie die schweren inneren Kämpfe, die sie damals durchgemacht hatte. Da war der Widerstand ihrer

Eltern, die ihren Beruf als unehrlich betrachteten und sie mit Vorwürfen kränkten, da war ferner die Liebeaffäre mit einem jungen Leutnant der finnischen Armee, der sie maßlos mit seiner übertriebenen Eifersucht quälte, der nicht einsehen wollte, daß ihr die Partner, mit denen sie glänzende Triebübungen spielen mußte, und all die vielen entsetzlichen Verehrer aus den Reihen des Publikum gar nichts bedeuteten, und der doch nicht die Mittel besaß, sie zu betrügen. Und schließlich war da ihr eigener Ehrgeiz.

„Sehen Sie“, sagte Ellen lächelnd, „wir haben nur ein Studio in Helsingfors, und unsere Filme werden nur in Finnland und den skandinavischen Ländern gezeigt. Ich bekam es satt, weiterhin in meiner Heimat die Dina zu spielen. Das Spiel meiner Schönheit war vollkommen, aber so weit reichte mein Glück nicht. Ich mußte in so ein englisch sprechen lernen. So ging ich nach England und wurde eben Hausmädchen, weil ich keine andere Chance bot. Und ich denke, daß ich auch in meinem neuen Beruf etwas geleistet habe.“ Sie lächelte sie ihre schmalen Hände, die jetzt die Spalten schwerer Handarbeit trugen. Der Requisiteur war begeistert von seiner Entdeckung, die doch keine wirkliche Entdeckung war. Ein Nabel nach Helsingfors behängte die Darstellung des schönen Mädchens.

Jahresweiser laufen heute laufende Angebote bedeutender Filmgesellschaften bei der charmanten Ellen Sullivan in ihrer ländlichen Abgeschiedenheit ein. Doch hat sie sich allerdings nicht gebunden. Nach der Heimatfahrt ist nämlich inzwischen ein Brief gekommen, den ein prächtiger junger Offizier mit vor Glück überausendem Herzen geschrieben hat. Er wird demnächst zum Kapitän befördert werden, steht darin ...

Flucht aus der Millionenstadt



In einem Berliner Bezirk wird gegenwärtig eine Sandhaus-Stellung gebaut, deren einzelne Säulen von weitentlegenen Kaminen übertragt sind. Man hofft, durch diese geordnete Abführung die überflüssige Dampfmacht von Paris zu erhalten.

führer einer Bühnenfirma in der englischen Stadt Norfolk hat beobachtet, wie eine Dama ein junges Mädchen mütterlich betreute, als wäre es ihr eigenes Kind. Die Dama schreie eifrig mit ihren Worten ein Hoch im Namen des Kaiserhofes. Nach Beendigung ihrer Arbeit verabschiedete sie für einige Zeit und kehrte dann zurück, ein kleines Mädchen mit zärtlichem Glücken und Wackern hinter sich herlockend. Sie tat ihr Möglichstes, um das unheimlich mütterliche Mädchen an das Hoch heranzubringen, bis

es plötzlich darin verhaftet hatte. Dann legte sie sich darauf und bedeckte es mit ihren Händen, gerade so, als handle es sich um ihre eigene. Das Mädchen ließ sich diese Betreuung auch gern gefallen und schmeichelte unter dem Flügel der Dama hervor. Die Dama legte ihre einmal begonnene Aufgabe auch getreulich fort und bemutete das Kind hingebend bis zum Ende der Tage lang. Dann wurde das Adoptivkind in menschliche Pflege genommen.

Sahen um sich, so daß die meisten seiner Zuhörer nicht folgen konnten.

Trotzdem blieb es ruhig, es konnte sich, Seidenstrümpfen zu züchten, wenn man Maulbeerblätter besaß. Und die bester war. Die Menschen waren gerlos. Ein Gramm Eier, und dem man über laufend Kaspern ziehen konnte, folgte nur ein paar Pfennige. Der Kasper? Heberaus lässt, da Deutschland jährlich für einhundert Millionen Mark Rohstoffe einführt. Außerdem bekannste Seidenraupen fähig, die deutsche Seide sei in Reichhaltigkeit aus anderen Eigenschaften allen anderen europäischen Seiden durchaus überlegen, auch die Raupen seien um einige hundert Meter ergiebiger. Nicht zu glauben, aber wahr. Die notwendigen Vorkenntnisse könne man sich innerhalb weniger Tage in Mülhensfelde aneignen.

Wie werden wir furchtsam Millionen?

Nicht doch, aber in den paar Sommermonaten kann dadurch jeder Züchter mühelos einhundert Mark nebenbei verdienen. Warum es nicht viel mehr sein will? Weil es zu wenig Maulbeerbäume gibt.

„Und hier in Krufen gibt es!“ fragte Kirchhoff leinend. „Warum in aller Welt gibt es in Krufen Maulbeerbäume? Wo sind sie hergekommen? Zutun in die Grenzmark?“

Vadentillen, lächelte matt: „Man soll es nicht für möglich halten — der alte Herr hat sie gepflanzt!“

Tränenüberströmter, Wer?

„Der kann ruhig lachen, aber es stimmt! Wenn irgendwas etwas ganz Wunderbares los ist, hat der alte Herr gemacht. Tatsächlich, er hat ein paar Tausend Morgen in Preußen angekauft — für die französischen Flüchtlinge. Die haben hier auch Seidenraupen gezüchtet. Man hat doch später vernachlässigt. Und davon haben wir 'ne Gede erwacht.“

„So daß in die Welt“, sagte Kirchhoff und lachte sich den Mann, der die Maulbeerbäume entdeckt hatte, um mit ihm einen Bräu zu trinken.

Einmal Abends geschah etwas Unangenehmes. Kirchhoff wollte liegen in einem der kleinen Ziegenställe. Aber dann war für eine Familie bestimmt und das eine große Schokolade, ein Schokolade, eine Schokolade und Stangen für ein paar Tausend. Für ein paar Schweine und Geflügel. Das Ganze ein vierzigter Kasten mit einem

Dach darüber. Für Schönheit zu sorgen, blieb jedem allein überlassen.

Kirchhoff sah einleitend allein in einem der Dächer. „Sollt abends Kopf?“

Er ließ sie unerschrocken herein und verließ die Tür von innen.

„Sehr unvorsichtig von Dir“, sagte er. „Wenn du hier herüberkommst, kann man dich aus allen Fenstern sehen.“

„Sie haben die Schultern hoch.“

„Man soll mich aus allen Fenstern sehen.“

„Sie warf eine Zeitung auf den Tisch.“

„Schon gelesen?“

„Nein, er hatte in den letzten Wochen nur wenige Zeitungen gelesen. Es war besser, von der Welt nichts zu hören. Als er das Blatt öffnete, sah er als erstes wieder seinen Namen. Seine Eltern saßen im Gericht. Schon wieder der Kirchhoff-Standort? Was es überhaupt nicht anderes mehr?“

Dann wurde er gerührt.

Das Kassenverhandlungsverfahren gegen Schneider — ach, Schneider war verhaftet? Ja, nicht nur das. Er wurde als schwerkranker Mann nach Deutschland gebracht. Schlangens bei der Verhaftung. Drei Wochen Pflege, aber man hat der fünfzig anstieren konnte. Aber nun war es so weit. Der große Prozess konnte beginnen. Entschlossen bevorstehend! Nur einer der Hauptzeugen fehlte: Kirchhoff. Aber das Verfahren wird ohne ihn beginnen. Heftigsten ist man dem geschicktesten Generaldirektor anzuvertrauen endgültig auf der Spur. Nach einwandfreien Befundungen hat man ihn zuletzt in Mexiko gesehen.“

„Sollt mir Kasse aus Veracruz“, sagte Wretz, „sollt mir das Licht und Licht die Seine brennen.“

„Wohin es dort überhand genommen?“

Kirchhoff war verärgert.

„Nicht nicht nicht kumme Witz. Die Sache ist sehr ernst.“

„Sie lobt ihn langsam an.“

„Ach da lieber Gott, der Herr hat verstanden?“

„Sie tückte auf der Plakate bis dicht neben ihn und griff in seine Tasche. Warum sind die Herr so unheimlich an mir?“

„Verheißt du das nicht?“

„Sie lachte gütlich.“

„Wenn du mich so fragst — nein.“

„Ihr Gesicht hat das keine, aber er wird auch nicht an ihr vorbei.“

„Befehlt sich eigentlich, daß ich jetzt auch bin.“

Der Automat als Postamt



Ein Berliner Postamtenschrift hat einen Apparat erfunden, der in sich ein kleines Postamt trägt. Man kann es mit einem Brief und den zugehörigen Geldbetrag einwerfen, worauf der Apparat den automatisch mit Poststempel und Unterschriften versehenen Brief in die Briefkasten einwirft. Der Automat wird erstmalig auf dem im Februar 1940 stattfindenden Kongress der Postvereine in Berlin vorgestellt werden.

— Nach den Forschungen japanischer Gelehrter wird das japanische Kaiserreich im Jahre 1940 sein 2000jähriges Bestehen feiern können. Am 11. Februar des Jahres 800 vor Chr. legte der Enkel der großen Göttin Nippon den Grundstein des jetzigen Kaiserreiches. Dieser Kaiser war der erste Herrscher aus der noch heute in Japan regierenden Dynastie. Die Tatsache, daß eine Dynastie so lange in einem Lande regiert hat, steht in der Geschichte der Menschheit einzig da. Der jetzige Kaiser Hirohito ist der 123. Nachfolger des ersten Kaisers Jumo-Kanno. Somit ist das japanische Kaiserreich bedeutend älter als das Reich des Heiligen Römischen Kaisers, dessen Nachfahren heute im 77. Jahre leben. Zur Feier dieses Jubiläums beabsichtigt Japan, im Jahre 1940 in Tokio eine Weltausstellung zu veranstalten, mit welcher die 12. Olympiade verbunden wird. Diese Ausstellung soll nach den Entwürfen des Reichens das kulturelle Leben Japans von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart veranschaulichen. Sie dürfte für die Wissenschaft von außerordentlichem Wert sein, da die nähere Entwicklung Japans noch heute immer mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Ausstellung wird am 1. April 1940 eröffnet werden und soll sieben Monate dauern.

Immer wieder
Schlaganfälle
infolge **Arterienverkalkung**
wegen der Verbindung mit den Ursachen, dem Wöhren, seien 4-Flüssigkeit + Zahnlösung
Karte bestellbar in überaus günstiger Wirkung

Disarterien hilft
Erhältlich in Apotheken

Die Siedler von Krufen

COPYRIGHT 1939 BY ULLSTEIN AD BERLIN

ROMAN VON CURT J. BRAUN

Der junge Mann rief sich verlegen das Sinn mit dem Gedanken und sprach stumm abgerund.

„Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen werden. Es ist auch nicht so 'ne Idee von mir. Ich bin nämlich nicht neben Mülhensfelde zu Hause.“

Kirchhoff hatte keine Ahnung, was aus der Mülhensfelde war, aber er nickte anerkennend.

„Sehen Sie“, sagte der junge Mann, „ich sag das zu Ihnen, weil die anderen, die werden mich anlachen.“ Er holte tief Luft, als habe er ein übermäßig großes Gewicht zu tragen, und schob plötzlich die Worte heraus: „Was hatten Sie von Seidenraupen?“

Kirchhoff schweig, weil er nicht von ihnen wußte. Der junge Mann neben ihm wurde erregt.

„Das sind nämlich Maulbeerbäume. Die ganze Zeit darüber ist mir schon der Kopf darüber, wie hier Maulbeerbäume bekommen. Gehen Sie da mal um die Ecke. Wir haben hier mindestens drei Morgen Maulbeerbäume.“ Er lachte und sagte sich nach einer Weile endlich: „Du etwas von Maulbeerbäumen!“

Diese Unterredung hatte ungewohnte Folgen. Kirchhoff sprach mit Vadentillen.

Bei der nächsten Fahrt nach Berlin mußte Vadentillen einen Besuch in Mülhensfelde machen. Inzwischen war Schnee gefallen. Sollte man jemals die Welt so weiß gesehen?

Vadentillen, aus einem kümmerlich-grauen Berlin zurückgekehrt, brachte die letzte Karte von der Fahrt für Hand- und Fußschuhe und überaus viele Runden über Seidenraupen. Sie zündete einmal ganz ungläubig nach, für deren Schönheit er sich aber, vergeblich. An dem kleinen Rotkehlchen war er mit

Mannheimer Frauen-Zeitung

Mittwoch, 4. Oktober 1933

Beilage der Neuen Mannheimer Zeitung

144. Jahrgang / Nr. 458

Wie machen eine Traubenkur?

Goldig schimmernd liegen die Weintrauben vor unseren Augen in Ribben und Ährchen ausgebreitet. Sie erzählen von sonnigen Weinbergen und frohlicher Zeit. Wir können nicht widerstehen und geben uns dem Genuß dieser herrlichen süßen Sommerfrüchte hin. Aber der Vorteil der Weintrauben liegt nicht nur darin, daß sie eine erhebliche Bereicherung des Tafel darstellen — regelmäßig genossen, sind sie ein ganz hervorragendes Mittel zur Durchführung einer Diätreinigungskur, womit die Erreichung eines reinen, klaren Teints verbunden ist. Und darüber hinaus ist eine Traubenkur eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung der schlanken Linie.

Voraussetzung für den Erfolg einer Traubenkur ist natürlich in erster Linie, daß sie mit größtmöglicher Regelmäßigkeit durchgeführt wird. Außerdem ist noch eine vernünftige Umstellung der gesamten übrigen Ernährung notwendig. Nicht jeder Magen verträgt die überreichliche Zufuhr von Obstsaure. Wenn sich deshalb ernsthafte Beschwerden einstellen, so sollte lieber der Rat des Arztes eingeholt werden. Allerdings wird dies nur in Ausnahmefällen erforderlich sein, denn im allgemeinen ist eine Weintraubenkur völlig unschädlich.

Der große Wert der Trauben liegt in erster Linie darin, daß sie bedeutende Mengen an Vitaminen und dabei genügend Kalorien enthalten. Daraus ergibt sich schon, daß die übrige Ernährung den Trauben angepasst werden muß. Es ist selbstverständlich, daß während der Kur alle schwer verdaulichen Speisen, viel Fleisch, Rohkost, vor allem aber jeder Alkoholenuss fortfällt. Alkohol wird von allen unseren Verdauungsmitteln am schwersten vom Körper verarbeitet, und verträgt sich in keiner Weise mit irgend einer Diät.

Nach Möglichkeit sollen Schalen und Kerne der Trauben nicht mitgenossen werden, da sie den Magen unnötig belasten. Darum werden beispielsweise Beerenmenschen, die wenig Zeit haben, der Bequemlichkeit halber die Trauben auspressen und nur den Saft genießen. Am wirksamsten ist dieser, wenn er bereits auf nüchternen Magen genommen wird. Wer jedoch einen empfindlichen Magen besitzt und dabei unter Ueberlastung leidet, wird zweckmäßig vorher etwas Zwieback essen, auch Knädelbrot ist dafür geeignet. Zur Traubenkur sollen nur reife und saure Beeren verwendet werden, diese sind gelbgrüne Trauben sind am besten geeignet. Wichtig ist, daß auch die allgem. Lebensweise der Kur angepaßt wird. Viel Bewegung in frischer Luft, regelmäßiger und ausreichender Schlaf in gut gelüfteten Zimmern, nach Möglichkeit bei geöffnetem Fenster, sind notwendig, damit sich wirklich eine vorübergehende Entschlackung von Blut und Nerven einstellt.

Die Kur erstreckt sich über sechs Wochen. Die Trauben werden in erster Linie als Frühstück genossen, unter Beigabe von etwas Zwieback oder Knädelbrot. Das Mittagessen und das Abendbrot besteht aus einer Traube, als Nachmittagsstuffer wird eine Traube mit Zwieback verzehrt.

Die Mengen werden wie folgt verteilt: 1. Woche: 1 Pfund Trauben, auf den Vormittag verteilt, 2. Woche: 1 1/2 Pfund Trauben, bis auf die Nachmittagsstunden verteilt, 3. Woche: 2 Pfund Trauben, über den ganzen Tag verteilt, 4. Woche: 3 Pfund Trauben, über den ganzen Tag verteilt, 5. Woche: 2 Pfund Trauben, über den ganzen Tag verteilt, 6. Woche: 1 Pfund Trauben, über den Nachmittag verteilt.

Der Traubengenuß trägt dazu bei, den Appetit auf schwere Speisen anzukurbeln; darum wird es auch leicht sein, eine vernünftige Diät durchzuführen.

Heidische Frauen

Von Eva Bernhard

Zu den vollständigsten Frauengestalten der deutschen Vergangenheit gehören wohl die großen Heldinnen des Nibelungenliedes; weniger bekannt werden die der Gudrunage. Aber sie alle tragen in sich übermenschliche Größe empor, — gewaltig in Liebe und Haß, unanwendbar in aufrichtiger Treue und herb-süßiger Weiblichkeit. Sie sind ungezügelt, Verdrüssigkeiten, und selten haben sie etwas vom Duldbertum etwa der orientalischen Märchenfrauen an sich.

Ihre Stimme wurde wie die eines Mannes angedröhrt. Wohl borgen die Väter ihre Töchter in den Remesen der Burg, wohl rathen die jungen Königinnen ihre Gemahlinnen und entführten sie auf Schiffe, doch in der Gudrunage diesem Hohenlied der Trauenteure, wird Gudrun's harter Sinn durch ihren Entführer Hartmut nicht besungen, sondern sie bleibt in aller Todesgefahr und Schmach ihrem Amerloben treu. Sie wird vom Vater Hartmut an den Jöpen ins Meer geschleudert; sie wird von seiner Mutter zur Raube erniedrigt und muß im Winter barfuß am Strand die Füße spülen und waschen. Doch nichts kann sie dazu bewegen, ihren Trauschwur zu brechen, sie ist im wahren Sinne eine heidische Frau.

Der Dichter Emanuel Geibel hat diese Grundstimmung der schönen Sage in eindringlichen Versen festgehalten:

Es dröhnt mit dumpfem Schläge
Die Kranzung in mein Wort,
Der Sturm zerrast die Klage
Und trägt beklammelt sie fort;
K, möcht er draufhin schwören
Und geben aus Bericht:
"Wohl sah ich hier das Weiden,
Die Treue sah ich nicht!"

Dieses Lob der Treue hat Geibel auch in dem berühmten "Volter's Nachgelang" ausgesprochen. Eine großartige und rührende Sage, die von der heidischen Schwand, dieser hohen oder sehr guten Ge-



Raffaell: „Madonna mit Kind und Heiligen“ Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin.

Gedanken eines Kindes / Von Max Jungnickel

Das zehnjährige, hellhaarige Mädchen liegt in ihrem Bett. Sieht da, immer die Augen an der Stubendecke. Es geht etwas in ihr vor, Sie wird von einem Gedanken bewegt.

Die Mutter kommt noch einmal aus dem Zimmer zu dem Kind ein liebevolles Wort für den Schlaf zu senden. — Da steigt plötzlich ein Ausdruck unschreiblicher Wille in die kleinen Augen. Das Kind zeigt auf die Decke und sagt: „Das sind doch meine Hände und das sind meine Füße und das ist mein Kopf. Aber das bin doch nicht ich. Das sind doch nur meine Geistes.“ — Und während das Kind diese Worte spricht, sieht ein Ernst in ihre Augen, der nichts Kindliches mehr hat.

Die Mutter weiß nicht, was sie antworten soll. Sie muß noch einmal alles durchdenken: Hände, Füße, Kopf; das bin doch nicht ich. — Das sind doch nur meine Geistes. — Wahrhaftig, ein Gedanke aus der Gottesstadt des Geistes. Von einer zehnjährigen aufsteigenden. Eine Geheimnisgröße hat ein Kind erreicht. Kurz vor dem Schlafengehen lief ein kleines Mädchen mit demütiger Herzlichkeit weit weg, bis tief ins Mittelalter hinein, in das Schuhmacher-Mausloch des Jacob Böhm, holte sich einen Stern

aus dem Glänzen seiner Schulterfugel, lehrte wieder zurück mit Liebesmellenkieseln und liegt nun mit diesem Hiesigen, seltsamen Stern da, sieht ihn ganz deutlich, ganz lebendig und wahr sein, und weiß doch nicht, was es eigentlich damit anfangen soll. Verwirrung und Orientierung glänzen in der Kinderseele durcheinander.

Ein Gedanke, den vor grauen Zeiten ein einsamer, gelittener und frommer Beduogel fand und über die Welt streute und nun hier vor einer Anderen, kurz vorm Augenblicke wieder gefunden wurde.

Die Mutter muß lange über die Weisheit ihres Kindes nachdenken. Immer muß sie nachdenken über die Leistung im Geiste, die das Kind auf den Lippen hat. Jetzt will sie dem kleinen Mädchen ein Wort antworten, wie ein lehrreicher Gedanke. Aber da schläft das Kind schon. Es schon weit weg, hat den großen Gedanken, den es vor einer Minute fand, wohl schon wieder verloren. Oder spielt es im Traume mit diesen Gedanken wie mit göttlichen Gespenstern? — Wer weiß es?

Als sich die Mutter andächtig, auf Sehenpigen, vom Bette wegschleicht, ist sie froh, daß sie dem Kinde das Wort „Gedanke“, das ihr schon auf den Lippen lag, nicht mehr zu sagen braucht. — Es war ihr ordentlich bange gewesen, dem Kinde dieses Wort auszuverleihen.

Heidische Stelle der Nibelungenlage muß uns allerdings Kriemhilds Charakter etwas problematisch erscheinen, nicht mehr eindeutig wie der lebenden Gattin des Heiden Siegfried können wir ihr unser Mitleid entgegenbringen.

Es ist eine Kette von unheilvoll verknüpften Schicksalen, die hier unabwendbar sich vollziehen. Hagen rät als treuer Königsmann die Ehre der empörrischen Bräutigam, als er Siegfried erschlug; doch da dies nicht im offenen Kampf geschah, und er die Blutrache Kriemhilds auf sich, die später schuldlos am Untergang ihres ganzen Geschlechts. Sie erscheint uns als liebendes Mädchen, als junge Frau reizvoll und münziglich, die blondhaarige deutsche Maid, zuletzt aber steht sie in furchtbarer wilder Größe da: ein rasiertes, entsetzliches Weib, das nur das Blut der Wiederverkeltung fließen sehen will und Unschuldige mit in den Tod schießt. Doch sind die Lebensläufe so miteinander verflochten, daß alle, und mit ihnen Kriemhild, unschuldig schuldig werden. Aus ihrer übergroßen Liebe zu dem strahlenden Siegfried mußte auch übergroßer Haß gegen seine Mörder entstehen.

Daß jede Frauensfigur der deutschen Sage das ihre Gegenpartnern. In Gudrun gehört ihre sanfte Gespielin Hildburg, die freiwillig den Magdendienst mit ihr teilt; zu Kriemhild die Alnalt und ebenbürtige Königin Bräutigam.

Aus so folgern königlichen Geschlechtern kommt auch Schwand, verwandt mit Kriemhild. Sie ist jedoch gegenwärtig geartet, ein lautes junges Weib, das unerschrocken in den Tod getrieben wird. Als Gattin des mächtigen Hohenstammes Ermannlich in Rom hat sie eine schwierige Stellung. Sie ist ebenso alt wie sein Sohn aus erster Ehe, und ein verlässlicher Ratgeber beschuldigt die beiden verbotenen Liebe. Der Sohn stirbt zuerst, dann wird Schwand in die römische Katakomben geserrt, um von den Roffen getrieben zu werden. Doch ihre strahlenden Augen können die Tiere: da verblüht man ihr die Augen. Eine großartige und rührende Sage, die von der heidischen Schwand, dieser hohen oder sehr guten Ge-

halt, die sich gegen Verleumdung nicht wehren kann, weil ihr menschliche Schlechtigkeit zu fern liegt.

Es gibt noch viele schöne und edle Frauen in der deutschen Sage: Hildburg, die Braut Rolands, von Aquitanien, Hilde, die Mutter Gudrun; Hildburg die Mutter von Volfdietrich. Dann Eva, die Gemahlin König Rother's; Rada, die Braut Rolands, des Getrennen des großen Kaiser Karl; Bodwilt oder Bodwilt, die das Weib Helands, des Schmiedes, wurde. Diese Hühnerinnen, ihr Leben und ihr Sterben, sollten nicht nur den Kindern nahegebracht werden, — auch jede deutsche Frau möge die herrlichen Sagen, die Schätze unseres Volkes, genau kennen und lieben lernen.

Männliche Ausflüchte

Einmal ist wie der andere

Wenn Dein Mann Nigarrasche auf den Teppich fallen läßt, wird er Dir erklären, daß es kein besseres Mittel gegen Motten gibt. Auf den Blumenkäpfen wird die gleiche Rede alle Schmarotzer fern halten und, — wenn Du ihn antworten läßtst — wirst Du erfahren, daß Nigarrasche infolge des hohen Kaltegehaltes als Plumenträger bereit wirkt, daß Deine Zimmerluce voranschreit bald durch die Decke wachsen wird.

Wenn Du Deinem Manne von der Post Deiner Hausarbeit erzählst, wenn Du ihm mitteilst, daß Du treppauf, treppab laufen mußt, daß Du vom vielen Laufen, vom Abhanden, von all der für ihn unsichtbaren Kleinarbeit müde bist, erzählst Du, daß all diese Bewegungen Deinen Körper schlant und Deine Muskeln geschmeidig erhalten, und daß sie vor allem lästigen Fettsäuren vorbeugen. Nach seiner Aufklärung mußt die Bewegung im Hause eine vollkommene Übung sein.

Wenn Du Deinem Manne liebenswürdige Vorkommnisse erzählst, daß er Dir keine Blumen, keine kleinen Aufmerksamkeit mehr mitbringt, erzählst Du, daß er es gerade beobachtet hat. In letzter Minute wurde er allerdings durch

Hausfrau sein heißt sich zu helfen wissen

Von Liselotte Hennoch

Wenn will die Hausfrau Mann und Kinder mit einem Lachen überraschen. Zeit genug hätte sie, und auch die Zutaten sind vorhanden. Nur fehlt leider die Backform. In der Nähe bekommt sie keine, und es ist zu spät, um in die Stadt zu gehen. Was tun? Versuchen wir es einmal mit einem Blumentopf, doch er darf nicht nach Erde riechen. Er wird ausgewaschen, getrocknet — dabei muß die Luft helfen, das Wasser aus den Poren zu ziehen — mit Papier ausgelegt und wie jede andere Kuchenform benutzt. Das Backwerk wird besonders zart und schön, weil Ton das beste Material zum Aufnehmen von Fettigkeit ist.

In einem unbewachten Augenblick krennen die Kartoffeln an. Bekümmert ringt die Hausfrau die Hände, weil sie doch kein Tob aus dem Munde des Herrn und Geleiters ernten wird. Schnell den Schaden gut machen! Eine große Schüssel wird mit kaltem Wasser gefüllt, die Kartoffeln mit dem Topf, in dem sie angebrannt sind, hineingelegt und fünf bis zehn Minuten darin gelassen. Der krenzliche Geruch ist ebenso verschwunden wie der scharfe Geschmack.

Am Abend ist es schon ziemlich kühl. Man will nicht immer bei geöffnetem Fenster sitzen und weiß nicht, wie man die Luft rein erhalten soll, falls in dem Zimmer geraucht wird. Wir suchen einen runden Gummiwamm um an, drücken ihn aus und befestigen ihn an der Lampe. Er fällt überhaupt nicht ins Auge, wirkt vielleicht wie eine Verzierung und nimmt den ganzen Rauch in sich auf. Von Zeit zu Zeit abgenommen, frisch eingetaucht und wieder ausgebracht an die Lampe gebracht, wirkt er als Rauchverzehrer und Luftverbesserer.

Das Kochwasser von Kartoffeln dient als hervorragendes Silberputtmittel. Salz freilich sollte in dem Wasser fehlen. Silberne Gabel und Löffel, die in das Kartoffelwasser getaucht, dann herausgenommen und abgerieben werden, glänzen wie neu und behalten lange ihren Glanz.

Auch eine gekochte Kartoffel wirkt bei Hausfrauenarbeit zuweilen Wunder. Sind die Finger von Nadelnverletzungen steif, schwarz, häßlich, ist die Haut fleckig hart, schwellt, dann zerleiße die Hausfrau eine gekochte Kartoffel in den Händen. Alle Schäden sind oft schon nach der ersten Anwendung des Mittels verschwunden.

Herrenmäßige ist beim Bügeln besonders empfindlich. Man kann sie bei größter Nähe zuweilen vor Senkstellen nicht schützen. Um sie zu entfernen, tauche man ein Leinen- oder Flanellstück in kaltes Wasser, drücke es aus, nehme einige Tropfen flüchtiges, gereinigtes Glycerin auf das Tuch und betupfe die Senkstelle sorgfältig mehrere Male. Abtrocknen wird der Senkstellen verschwinden sein. Die Spuren des Glycerins verschwinden entweder in der frischen Luft oder durch Ueberreiben mit reinem Alkohol.

Flüchtig schmeckt die Butter nicht mehr. Sie ist ranzig und kann für den Familienhaushalt keine Verwendung finden. Doch mit einem kleinen Hilfsmittel ist sie schnell wieder genießbar zu machen. Sie wird in Wasser durchgeseiht, mit ein wenig Salz übergossen, noch einmal durchgeseiht und mit Salz überkrenzt. Der ranzige Geschmack ist verschwunden, doch hält sich die so bearbeitete Butter nun auch nicht mehr lange.

den plötzlichen Besuch eines einflussreichen Geschäftsfreundes von seiner rituellen Reinigung abholten. Er war sehr ärgerlich darüber. Er — nicht der Freund.

Er erzählte auch manchmal, daß er es nur deshalb unternahm, um ja nicht zu spät zu Tisch zu kommen, damit Du seinen Körper hättest.

Warum sollen wir Frauen nicht zu den gleichen Mitteln greifen!

Wir bringen ihm bei, daß ein 50 Markteschein auf unsere rechte Handfläche gelegt, ein nettes Pelzjackett, wie es jetzt getragen wird, uns gegen Ungenutzungsänderung schützt; daß ein kleiner Brillenring legalische Melancholie fern hält; daß ein neuer Hut unsere Haare nicht grau werden läßt; daß ein Strauß Rosen im Zimmer als Duftreinigungsmittel Wunder wirkt; daß gewissermaßen Theaterluft Gelegenheit gibt, wichtige Geschäftsfreunde zu treffen, und daß diese Gelegenheit durch ein anschließendes Abendessen in einer entsprechenden Gaststätte ungemein gesteigert werden kann.

Wir können ihm sagen, daß er früher nach Hause kommen soll, damit man den durch Wachen und Warten entstehenden Lichterbrauch einschränken kann.

Ein Paar neue Schuhe erleichtern uns die Sicherheit gesellschaftlichen Auftretens.

Ein Paar neue Seidenstrümpfe, unvermerkt überreicht, beeinflussen unseren Fortschritt in der glücklichsten Weise.

Ein neues Herrenzimmer färbt die Wirklichkeit an, während ein Silberfaß die Unabhängigkeit an Mann und Heim erheblich steigert, und zwar derart, daß man tatsächlich von ewiger Liebe sprechen kann.

So und nicht anders sollten wir den Männern besagen, die Nigarrasche als Wortführer und Radialität als Liebe ausgehen. Magda Amann.



Mode vom Tage



Unsere Modelle:

Stüte in mannigfacher Ausführung

1. Rappenzügel Hut mit sparsamem Samt mit Federgehülde.
2. Sportlicher Hülsel, lenkbar, mit hartem schmalen Band.
3. Kappe aus Samt mit festlich großer Schluppe.
4. Heller Hülsel mit absteckender Bandpartie.
5. Hülselkappe mit Samtschleppchen.
6. Gemiddelle und gefaltete graue Samtkappe.
7. Grobste Kappe mit Federgehülde und ansehnlichem Vorderstück.
8. In vielen abgrenzten, hell und oben verlaufende Hülsel, oder Samtkappe.
9. Hut mit Haub und Hülsel mit breitem Samtband.
10. Gefaltete Kappe aus Hülsel.
11. Sportlicher Hülsel, der ziemlich hohe Kopf in zwei Teilen zeigt.
12. Kleines braunes Samtkappe mit Schleife.



Das wesentliche Merkmal der diesjährigen Outmode besteht in der Verlegung des Aufhanges von der Krempe auf den Hutkopf. Ganz abgesehen von dem auf diese Weise reißend veränderten Profil der Stüte ergibt sich hierdurch auch eine große Vielfältigkeit und Abwechslungsmöglichkeit in der Wahl der Garnituren. Der elegante Herbsthut zeigt eine oder zwei längs des Kopfes verlaufende Balken, deren herrchenmäßige Wirkung durch unregelmäßige Anlager der Kniffen gemildert wird, ohne ihren Zweck — eine der Kopfform angepasste Verengung des Hutes — dadurch zu mindern. Denn die diesjährige Outmode schreibt vor, daß zwischen Haar und Hut keine unangenehmen Stellen bleiben dürfen. Die Hülsel liegen so auch viel früher und bedürfen keines besonders dichten gegenüber dem hochragenden Wellkragen, der sonst immer das leidliche Verrutschen nach hinten mit sich brachte.

Die modischen Farben der Hülsel sind in diesem Herbst nicht allzu zahlreich. Dennoch ergibt sich aus der Verschiedenartigkeit des Materials mehr als genug Abwechslung. Heller Hülsel, der sich besonders in den haarlosen Varianten großer Beliebtheit erfreut, werden diesmal Seide, Krepp oder Wolle, Stoffe sowie Wirt- und Strickgewebe zu Gunsten verarbeitet. Neben Schwarz be-

vorzugt man Marineblau und Braun — Farbtöne, die niemals kühn und zu jedem Anzuge getragen werden können. Nur bei den kleinen Kappen, die ihrer Billigkeit wegen in mehreren Ausgaben vorhanden sein können, wird einer vielfältigen Farbigkeit gebührend.

Durch die auf den Kopf verlegte Garnitur ist aber trotzdem für Abwechslung gesorgt, und die geliebte Modistin kann künstlerischen Schwung und Phantasie in reichem Maße betätigen. Oft wird der Hutkopf zerlegt und farblich unterteilt, so daß sich auf diese Weise ein apartes Gesicht, oder Güterwerk bildet. Auch Verzierungen mit farbigen Seidenfäden, die längs des Hutkopfes verlaufen, sind ein reizvoller Schmuck, der ebenfalls jugendlich wirkt.

Der elegante Samt hat nicht ungewöhnlich viele Formen. Auch hohe, spitzige Kappe werden aus Samt hergestellt. Man legt sie gerade auf, so daß die Stirn halb bedeckt ist. Verwendung Stoff, Seiden- oder Samtkappe haben häufig eine zurückhaltende, diaphane, reizend und vornehm Ausstrahlung, die ebenso wie die halbe den Hutkopf verengen. Sie können gelegentlich aus Hüten oder Schirmen bestehen und allenthalben reizvolle geometrische Figuren ergeben. Solche Hülsel gehören natürlich schon zu den weitausgehenderen, unterliegen dafür aber auch nicht so sehr dem Wechsel der Mode.

Die weichen, niemals veraltenden Stücken Hülsel aus Hülsel oder Samt werden an der Krempe gerne mit Steppereien verziert. Sie sollen nicht zu groß sein und weich fallen. Auf diese Weise können sie entweder das Gesicht tief beschatten oder auch aufgeschlagen getragen werden. Die Mode kreiert allerdings dahin, daß Gesicht wieder mehr zu verdecken, um dafür den Hinterkopf freizulassen.

An Garnituren werden flache Federgehülde bevorzugt, die man aus den Wintern und Kniffen hervorragen läßt. Auch Samtkappen, die man auf den Hutkopf legt oder auf der geraden Fläche des Dreieckes anbringt, haben eine auf und modische Wirkung. Kristall- und Goldschmuck bleibt den eleganten Hüten vorbehalten. Auf den Haarkämmen herrscht noch wie vor die Federgehülde, die in jeder gemischten Stelle das Umkleiden der modernen Hülsel ermöglicht.

Was kochen wir morgen?

Welche Hausfrau kennt nicht diesen Strohseiler? Mit wenig Geld nachher zu kochen und den Kindern wie den erwachsenen über fast zu bekommen, das ist nicht nur ein Kochrezept, das in sich beinahe eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Was laubhaftig als kurze Küche bezeichnet wird, ist nicht immer billig, denn es fehlt und teures Fleisch, oder Eiergerichte und ähnlichen Dingen. Da sind also Mehlgerichte, Gemüse- und Kartoffelgerichte schon viel billiger und sättigender, besonders wenn man es versteht, ihren Nährwert durch entsprechende Zutaten zu heben. So ist Grießkuchen mit gedünsteten Zwiebeln oder zur Winterzeit mit saurem Essigsauce ein willkommener Abendstempel, oder in Begleitung einer heißen Suppe eine sättigende Mittagsmahlzeit.

100 Gramm Grieß mit einer großen Tasse Glühwein-Milch und der gleichen Menge Butter, 100 Gramm Zucker und einer Prise Salz unter köchlichem Rühren fertig kochen, erkalten lassen. 25 Gramm Butter, 1-2 Eigelber und den heißen Zucker der Eier unterrühren, die Masse in eine tall geprägte Form füllen und erhitzen lassen. Vor dem Anrichten kühlen und mit in Zucker kurz geküchelten Zwetschen oder einem beliebigen anderen Obst überdecken.

Racisoffel und Gemüsesuppe gewinnen an Nährwert und vermindern sich in köstliche Souppensuppe durch einen Schuß Glühwein-Milch; wie überhaupt diese Milch durch ihren reichen Gehalt an Eiweiß, Fett und Mineralstoffen nicht nur den Verdauungsapparat der Seelen verfeinert, sondern auch ihren Nähr- und Sättigungswert hebt.

Jetzt
die weiche
Stichelhaarglocke
Geschwister **Gulmann**
S 3. 1 K 7. 4

Rundfunk-Geräte
bei **Radio-Meyne**
D 2, 8 (an den Planken)
Fernruf-Nr. 312 46

Damenhüte
haben Sie gut zu probieren im Spezialgeschäft
Gerber & Thönnies
MODES - INH. M. WAGNER
Mannheim, L. 1, 2 (Breite Straße)
Fernsprecher 2815

Deutsche Wert-Arbeit
Köhler Nähmaschine
nähst, sticht und stopft
Schwefelwälderstraße, Burgstr. 4, Tel. 408 65
Helm-Laden - 1 Treppe - Fahrstuhl
Wöchentliche Reparaturen von Mk. 2.-
Annahme von Bedarfsdeckungsarbeiten!
Eine jede Frau sieht schöner und schneller,
auf einer Köhler- von August Weller

K 6. 60
Kompl. Badeeinrichtungen
Paul Kaltenmaier
Fernsprecher 222 08

Die neuesten Neuheiten
für Sport und Reise
in jeder Preislage!
Weitzl & Co.
P 1 Nr. 3a (Breite Straße)
Spezialhaus für Damenhüte

Spezialhaus Indenthen
gehobener Stoffe u. Wäsche
C. SPECK
Paradeplatz C 1, 7
Wäsche, Leinen, Betten

Hoppe's Costarica-Mischung
täglich frisch gebrannt
1/2 Pfund 80 Pfg.
Kunststraße, N 5, 7 - Marktplatz, H 1, 14
Ludwigshafen, Bismarckstraße 42

Carl Baur
Kunststr. N 2, 9
Moderne Neuheiten
Zutaten zur Schneiderei

Im **Café Valentin**
is's doch am schönsten!
Rathausbogen 62-69 (Paradeplatz)

Spezial-Damenfriseur-Salon
Ludwig Wachter
0 4, 15 Kunststraße 0 4, 15
Haus ersten Ranges
Individuelle Bedienung

J. Stüdenbeck
Die Schule für modernes Gesellschafter
Kurse
Zirkel
Einzelunterricht
zu jeder gewünschten Zeit
N 7, 8 Fernspr. 230 06 N 7, 8

Vorteile beim Einkauf von Toilette-
artikeln bietet der Hausfrau durch
Tachmännische Bedienung die
Michaellsdrogerie Friedr. Becker
nur 6 2, 2

Korffhaus Hüchelbach
Nachfolger
Inhaber: E. SPINNER
Fernsprecher 210 91
N 2, 9 (Kunststraße) N 2, 9
Spezialmode für die stilvolle Damen, stets vorzüglich
Unsere Spezialmarken: Ski, Warsaw, Fellina etc.

Tapeten / Linoleum
von **Derblin** o. n.
Ruf 210 97
gegenüber Kaufhaus

STETTER
3. Groß-Nachfolger
Marktplatz F 2, 6
STOFFE
für Damen, Herren u. Kinder

Tapeten
Linoleum
List & Schlöterbeck
P 7, 1

Bei Trauer **Gardinen**
umfärben durch
Färberei **Kramer**
Fernsprecher 402 10
Werk: 414 97
Schnelle Lieferung

Fragen u. Kranke
trinken
Attentaler Rotwein
den besten deutschen
I-Ltr.-Fl. Mk. 2.-
Schwarzwalddaus
K 2, 4, an Theaterstr. 6, 2

Salon Schmitt
P 7, 14
am Wasserum
Telefon 246 24
Meine Damen!
Wünschen Sie eine erstklassige Bedienung in
Dauermellen, Wassermellen, Föhnmellen,
sonstigen Farben und Dämpfen
so besuchen Sie bitte meine nach den allerneuesten Schöpfung
eingerichteten Salon.
12 Bedienungspersonen!
Unveränderte Preise!

